

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Republik. 1918-1930  
42 (1928)**

54 (3.3.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-525885](#)

Die "Republik" erscheint täglich mit Zusatzblättern der Zeitung. Der Abonnementpreis beträgt für einen Monat für Abnehmer von der Expedition (Vereinsstraße 76) 1.95 Reichsmark, bei Haus und durch die Post bezogen, von dem Monat 2.50 Reichsmark.

# Republik

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 76  
Fernsprecher Nr. 58

Wilhelmshaven-Küstringen, Sonnabend, 3. März 1928 \* Nr. 54

Redaktion: Peterstraße Nr. 76  
Fernsprecher Nr. 58

Zusammenfassung: zum Jahr über  
drei Raum für Ruhrtage-  
Wahlausgaben und Umgegend  
12 Doppelp. Familienanzeiger  
10 Pfennig, für Alten und aus-  
wärtige in ersten 25 Dienst-  
Jahren: min. 50 Pfennig  
60 Pfennig, auswärts  
85 Pfennig. Redaktion: Wilhelmshaven  
Dienstgebühren unterdrückt

## Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden . . . ?

In Berlin versuchte gestern ein Kolonialdeutscher das Reichsentschädigungsumt in die Luft zu sprengen.

Gestern nachmittag wurde im Gebäude des Reichsentschädigungsumt in Berlin ein Attentat auf den Sekretär des Präsidenten des Reichsentschädigungsumt, Geh. Justizrat Hugo Bach, verübt. Der frühere schriftstellerische Kämpfer Heinrich Langlooy betrat mit einer Sägemaschine das Gebäude und versteckte im Zimmer des Schreiters Bach unter der Drohung, sofort das Gebäude in die Luft fliegen zu lassen, die Ausstellung eines Schieds über 112 000 Mark. Als Schreiter Bach die Verhandlungen hörte, feuerte der Täter fünf Schüsse auf den Beamten ab, die glücklich entkamen. Es kam zu einem erbitterten Kampf, in dem Langlooy überwältigt werden konnte. Die Sägemaschine, deren Hebel er schon herabgedrückt hatte, riss Jährlin aber verlogt, enthielt 15 Pfund Sprengstoff, gegen, um den ganzen Gebäudenkomplex des Reichsentschädigungsumt in Berlin gleich zu machen. Langlooy gab im Bett an, vor dem Krieg eine Lehrgang in Ostafrika gehabt und sich in den Kolonialstreit ausgesetzen zu haben. Er sedierte nach dem Kriege nach Lauenstein über und betätigte sich dort als Kaufmann. Sein Schaden wurde vom Reichsentschädigungsumt auf 41 000 Mark angesehen, von denen er bereits mit 21 Prozent abgelöscht ist. Es war gestern morgen in Berlin angekommen und hatte die Abfindung gehabt, entweder der das Reichsentschädigungsumt und sich selbst in die Luft zu sprengen oder durch einen Entschädigungssatz die Summe von 112 000 Mark zu er-

halten. Gegen Langlooy ist vom Präsidenten des Reichsentschädigungsumt Strafantrag wegen Mordversuchs, Raubüberfalls, Entziehung, Abtötung und Verbrechen gegen das Sprengstoffgeschäft erichtet worden.

(Berlin, 3. März. Radiodienst.) Die Ursachen, die den Attentat im Reichsentschädigungsumt etwa zählen, werden heute früh vom "Berliner Tageblatt" wie folgt umschrieben: Das durchbare Attentat leistet von neuem die Unserlichkeit auf das so oft kritisierte schwere Unrecht, das Liquidationsgeschädigte widerstellt. Während andere starke Interessengruppen — nun mehr nur an die Reeder und die Aufriindustrien — grohe, zum Teil übertriebene Entschädigungen erhalten, wurden die Liquidationsgeschädigten von Jahr zu Jahr mit Bettelplagen hingestellt. Dieser Zustand muß nun bald ein Ende nehmen, ehe sich in seinen Auswirkungen unermeidliche Vorkommnisse wie das getreide wiederkönnen.

Die Familie des verhaften Langlooy, die in Lauenstein noch wohnt, hat nach ihrer Mitteilung an die Polizeibehörde von den geplanten Unternehmen des Mannes nichts gewußt. Vor ihrer Abreise nach Berlin hat Langlooy nichts über die Zwecke oder die bedrohliche Tat gesagt. Seine Angehörigen waren bei der Nachricht, daß er sich schwer gegen die Geiste vergangen habe und verhaftet worden sei, vollkommen fassungslos.

Abg. Eggersfeld (Soz.) bekämpfte den Panzerschiffbau als nicht dringlich. Vor zwei Jahren habe der Chef der Marineleitung selbst noch den Panzerschiffen sehr skeptisch gegenübergestanden. Seine Sinnesänderung müsse als etwas plausibel empfunden werden. Der rasche Aufbau des Flottenmaterials sei entschieden überflüssig. Redner kritisierte dann schwer die Vorkommnisse bei der Oskarisation, wo trotz aller Versicherungen die Spieler mit den genannten illegalen Verbänden weiter gehen. Der Fall des Kreuzers "Berlin" sei um deswegen zu verurteilen, weil Prinz Heinrich schon im jungen "Kaisertum" Yachtclub einmal eine Standაffäre herbeigeführt habe. Er habe als ehemaliger Großadmiral der Marinakapelle beobachtet, daß die im Siegerkonzern zu spielen und das sei alles unter Anwesenheit des Stationschefs, Admiral v. Raeder, und anderer öltiner Offiziere der Reichsmarine vor sich gegangen. Gegen Marineoffiziere, die jolchen Ungein verraten haben, besteht das tiefste Misstrauen. Wenn der ernste Wille bei der Marineleitung besteht, solche Dinge zu unterbinden, sei das nicht unmöglich. Offenbar sehe es aber am besten daran. Die Lohnpolitik der Marineleitung müsse gegenüber der Werftarbeiterchaft ebenfalls geändert werden. Nachdem bei der privaten Werftindustrie höhere Verdiente durch Leistungsaufgaben und ähnliches zufinden lämen, könnten die Lohnsätze bei der Marinewerft und auf dem Arsenal nicht die gleichen bleiben wie in den Tarifverträgen.

Abg. Haas (Dem.) gibt seiner großen Stellung Ausdruck gegen die Marineschule. Vor dem Krieg hatten sie sich mit großer Autorität für alle möglichen Ausflüsse eingesetzt und man sei ihnen gefolgt. Das Ergebnis wäre gewesen, daß in jenem wie keinem einzigen Falle die Voraussetzungen eingetroffen seien. Vielleicht hätte sich das wichtige als verehrt herausgestellt. Es sei von den Dingen viel zutreffender gesprochen worden. Daher habe er auch das größte Misstrauen gegen die bewegten Marineschulverbündeten, die die Notwendigkeit der Panzerschiffe begründeten. Es sei von der Notwendigkeit dieser Schiffsbauten nicht überzeugt. Er wandte sich auch mit großem Nachdruck gegen antikapitalistische Maßnahmen bei der Marine.

Abg. Brünninghaus (DVP.) hieß den Panzerschiffbau für notwendig und stellte ihn auch aus allgemein politischen Gründen zu rechtfertigen. Abg. Wegmann (Zentrum) erklärt, daß seine Freunde die Mittel für das Panzerschiff bewilligen würden; weil sie es nicht verantworten wollten, daß die deutschen Marinestützen im Falle eines Krieges mit alten, unbrauchbaren Schiffen ins Gefecht gingen. Er hoffe, daß sie später auch noch die Sozialdemokraten von der Notwendigkeit der Panzerschiffe überzeugen würden. Die Auseinandersetzung der Marine fand er zu teuer. Auch mißbilligte er die Vorkommnisse bei der Oskarisation und forderte energetische Eingreifen. Es sei an der Zeit, daß solche Gesichtspunkte endlich aufgehoben werden.

Abg. Trevorinus (DN) erklärte sich bedingungslos mit den Marineforderungen einverstanden, während Abgeordneter Reddermeyer (Komm.) nachzuweisen suchte, daß die deutsche Marine ein imperialistisches Instrument sei. Abg. Hünlich (Soz.) legte sodann dar, daß es sich nicht darum handeln könne, die Besatzung Bestimmungen bedingungslos zu übernehmen, auch wenn man wisse, daß sie bestensfalls nur einen Schiffstörnjos gelassen. Die Ausgaben der Marine seien außerordentlich beträchtlich und gegenüber einem stärkeren Gegner mit und ohne die angeforderten Panzerschiffe unlösbar. Infolgedessen droge der Bau der Panzerschiffe nicht. Vor allem aber wünschte die Marine eingehende Überlegungen für die Werftpolitik der Marine. Zwei große Werften, in Kiel und in Wilhelmshaven, könnten unmöglich behauptet werden. Die Marine müsse sich für eine entscheiden oder einen ganz neuen Weg suchen. Auch die organisatorische Entwicklung der Marinewerft in Wilhelmshaven sei unverträglich geblieben. Die technische Orientierung des Maschinenbaus lasse außerordentlich viel zu wünschen übrig. Das erkläre einen erheblichen Teil der Schwierigkeiten mit, die sich zweifellos in Wilhelmshaven entwidmet haben. Es sei deshalb offenbar der Organisator, der seiner Aufgabe gewachsen sei.

Ministerialdirektor Brecht begründete sodann im Auftrage des Reichstages die Ablehnung der Panzerschiffforderung. Abg. v. Richthofen (Dem.) unterstrich sodann noch einmal mit allem Nachdruck die Ausführungen des Abg. Haas und kritisierte erneut die Zweideutigkeit, die darin liege, daß Seeoffiziere der republikanischen Marine dem Kaiserlichen Yachtclub angehören. Die Verhandlungen gehen heute weiter.

(Berlin, 3. März. Radiodienst.) In seiner heutigen Sitzung, die am 19. März beginnen wird, legte der Handelsminister den Reichstag die Verteilung des Haushaltshaushalt in großen Zügen. Er holte die in ihm geforderten Ausgaben für notwendig im allgemeinen Panzerabwehrschiffbau. Auch das geforderte Panzerschiff sei nicht zu entbehren. Diese Schiffe müßten bald an die Stelle der überalterten Minenschiffe treten. Zwar könne man mit ihnen keinen großen Seetakt führen, aber sie ermöglichen doch einen wirksameren Flottenhaushalt. Mit den leichten Kreuzern sei nicht auszukommen. Im Interesse des Reiches und der Seefahrt müssen sie aufgewandt werden. Gegenüber dem Freihafen von Rostock gibt der Redner zu bedenken, daß die meiste

## Oldenburger Mörderin in Polen verhaftet.

hat man gestern in Posen endlich die berüchtigte Frau Schäfer erwischen?

Noch einer Meldung aus Polen wurde gestern die aus Oldenburg entflohene Mörderin Frau Schäfer verhaftet. Im eingeladen wird uns hierzu noch aus Oldenburg gemeldet: Bei der Staatsanwaltschaft Oldenburg lief in den gestrigen Abendstunden ein Telegramm der Polizeidirektion in Boizenburg, wonach ein dortiger Polizeiamtler eine Witwe Anna Schäfer verhaftet hat. Die polnische Behörde bittet um telegraphische Übermittlung von genauen Erkennungsmerkmalen (fingerabdrücken), um die Verhaftete als die Oldenburger Mörderin Emma Schäfer überführen zu können. Der abwegige Name wird mit einem Übermittlungsfehler erklärt. Da jedoch Frau Schäfer aus Oldenburg polnisch sprach und sie zuletzt im Dezember in Ven-

then gewesen sein soll, wird mit Bestimmtheit vermutet, daß die Mörderin aus unserer Landeshauptstadt geflohen ist. Die Oldenburger Staatsanwaltschaft hatte längst die polnischen Behörden unter Hinweis auf die Sprachkenntnis von Frau Schäfer um dringliche Aufmerksamkeit gebeten und das Zielbild der Mörderin zu: nachmaligen Veröffentlichung in Polen überliefert. Sollten die inzwischen abgelaufenen Ereignisse nicht ausreichen, wird in Oldenburg bestrebt, einen eigenen Beamten, der Frau Schäfer gut kennt, nach Polen abzuführen. Die Auslieferung der Mörderin dürfte über ihre Überführung allerdings noch Wochen dauern, da hierzu diplomatische Schritte eingeleitet werden müssen.

## Neue Rebellenkämpfe in Mexiko.

Wieder vierundzwanzig Todessopfer.

In Zentral-Mexiko kam es wieder einmal zu schweren Auseinandersetzungen zwischen einem unter militärischer Führung stehenden Rebellenkampf und Regierungstruppen. In den letzten 74 Stunden andauernden Kämpfen verloren die Aufständischen 74 Tote und große Verluste an Kriegsmaterial.

## Reichstagschluss am 31.

Der Abstimmung des Reichstages beschloß am Sonnabend, vom 10. bis 12. März keine Plenarsitzungen abzuhalten.

## Was wird heute in der Berliner Metallindustrie?

Die gestrigen Einigungsverhandlungen resultlos verlaufen.

(Berliner Eigenmeldung.) Der leichte Einigungsvertrag zur Beilegung des Konflikts in der Berliner Metallindustrie ist am Freitag abend nach heftigster Verhandlung geschlossen. Die Unternehmer zeigten keinerlei Einigungsbedenken, obwohl die Vertreter des deutschen Metallarbeiterverbandes einen Weg zur Verständigung zu bahnen versuchten. Sie waren bereit, nicht unbedingt auf der Beleidigung der Allardarbeit zu bestehen, verlangten aber, daß für die Allardarbeit auch ein Allardtarif geschlossen werde, um den Werkzeugmätern bei ihrer wechselseitigen Arbeit gewisse

Sicherheiten zu geben. Für die Zeitschriften forderten die Arbeitervertreter einen Mindestlohn von 1.10 bis 1.50 Mark. Die Unternehmer lehnten beide Forderungen ab, weil der Verband der Berliner Metallindustrie gänzlich nichts von einem allgemeinen Tarif für Facharbeiter wissen wollte. Der Verband der Berliner Metallindustrie hält also seine revisionären Grundlagen höher als die Wirtschaftlichkeit der Betriebe. Der Konflikt in der Berliner Metallindustrie wird sich infolgedessen vom heutigen Sonnabend an zu einem ernsten offenen Kampf halten.

## Das Panzerschiff vor dem Reichstagsausschuß.

(Eigener Bericht aus Berlin.) Die Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages begann am Freitag vor mittag mit der Eröffnung des Reichswehrministers, der noch nicht in der Lage ist, den gewünschten Bericht des Präsidenten des Rechnungshofs über die Haushaltssumme vorzulegen. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde darauf beschlossen, daß der Bericht des Reichswehrministers alle Titel auszutragen, die in einem Zusammenspiel mit der Haushaltssumme oder mit der Seetaktionsabteilung stehen.

Reichswehrminister Groener begründete darauf den vor-

liegenden Haushaltshaushalt in großen Zügen. Er holte die in ihm geforderten Ausgaben für notwendig im allgemeinen Panzerabwehrschiffbau. Auch das geforderte Panzerschiff sei nicht zu entbehren. Diese Schiffe müßten bald an die Stelle der überalterten Minenschiffe treten. Zwar könne man mit ihnen keinen großen Seetakt führen, aber sie ermöglichen doch einen wirksameren Flottenhaushalt. Mit den leichten Kreuzern sei nicht auszukommen. Im Interesse des Reiches und der Seefahrt müssen sie aufgewandt werden. Gegenüber dem Freihafen von Rostock gibt der Redner zu bedenken, daß die meiste





1888-1928

# 40 Jahre Parteidruckerei

Am 3. März sind vierzig Jahre vergangen, seit die Buchdruckerei Paul Hug & Co. in Betrieb gesetzt und der Vorläufer der „Republik“, das „Norddeutsche Volksblatt“, das wiederum aus dem „Norddeutschen Wochenblatt“ hervorgegangen ist, in dieser Druckerei gedruckt worden ist. Das Jubiläum kann ein Interesse beanspruchen, das über die Wände der Druckereiräume hinausgeht; denn die Entwicklungsgeschichte der Druckerei wie der Zeitungen, die darin gedruckt worden sind, ist ein Stück Geschichte der Sozialdemokratischen Partei in den Orten Münster und Wilhelmshaven, ja darüber hinaus, der Partei in Oldenburg-Ostfriesland.

Den Titel „Republik“ hat das „Norddeutsche Volksblatt“ vor 10 Jahren in der Revolutionzeit erhalten und erinnert fastiglich an den Wandel in der Staatsform, dem das Deutsche Reich durch den verlorenen Krieg und den Zusammenbruch des früheren Regierungssystems unterworfen worden ist. Wenn wir diesen historischen Vorgang betonen und vorstellen, so geschieht es mit vollem Vorbedacht. Es soll die Leser darauf hinweisen, daß die „Republik“ die einzige Zeitung im Jabegebiet und weit darüber hinaus ist, die werbend und abwehrend auf dem Boden der demokratisch-republikanischen Verfassung von Weimar steht und neben einer in der Stadt Oldenburg erscheinenden der Trommler zur Sammlung der Republikaner in Oldenburg und Ostfriesland ist. Die oben, die bisher Verfassung zugrunde liegen, haben die Vorläufer der „Republik“ propagiert und den Geist, der sie besaß, haben sie gepflegt, als es weder ungünstig noch nachhaltig war, sich als Republikaner zu benennen. Demokratischer Geist und republikanische Erinnerung waren die treibenden Kräfte, die in den schwümmenden Zeiten des monarchischen Regimes, welche die sinnlosen Kämpfer bewegten, für die unterdrückte Freiheit und aufgehobene Rechtsgleichheit ihre Person in die Schanze zu schlagen. Die in Weimar gezimmerte Deutsche Republik konnte bei ihrer Verlündung schon am Millionen Anhänger zählen. Welchem Glück umfang ist es zuzuordnen, daß der Umsturz mit so geringen Opfern an Gut und Blut sich vollzogen hat, sei nicht verschwiegen. Der Auflösungsarbeit der sozialdemokratischen Presse und dem Organisationstalent der deutschen Arbeiterklasse ist es zu danken.

An diesem Verdienst haben die Druckerei von Paul Hug & Co. und die dort erzeugten Blätter ihren bescheidenen Anteil, der groß genug ist, um ihnen ein Anrecht darauf zu geben, an der 40sten Wiederkehr des Tages, an welchem die Druckerei in Betrieb gesetzt worden ist, von sich reden zu machen. Den alten Kämpfern zur Ehre und freudigen Erinnerung, den Jungen zur Lehr.

Die Firma hat zu dem Jubiläum eine Festschrift herausgegeben, die natürlich nicht in der Auslage erscheinen kann wie die Erinnerungsnummer der „Republik“. Die Festschrift ist ein historisches Dokument. Ihr Titel zum Jubiläumsartikel folgendes entnommen:

Schon vor dem Sozialistengesetz gab es im Jabegebiet ein sozialdemokratisches Organ, das „Wilhelmshavener Volksblatt“. Es war ein Vierger der in Bremen erscheinenden „Freien Presse“. Die erste Nummer erschien im Mai 1877. Anfang November wurde das Blatt auf Grund des Sozialistengesetzes unterdrückt und auch ein farbloser Erfahrlat verboten. Ein Blatt im Jabegebiet selbst herauszugeben, verboten die Verhältnisse. Dem Sozialistengesetz waren auch im Jabegebiet die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zum Opfer gefallen. Schon vor dem Zustandekommen des Gesetzes im Reichstag wurde ihnen das Lebenslicht dadurch entzogen, als die Amtsräte von Hödel und Nöbling den Marinebetrieben Anlaß gaben, die Zugehörigkeit ihrer Arbeiter zur Sozialdemokratischen Partei oder Gewerkschaften als einen Entlassungsgrund zu erklären. Aber auch die Arbeiter in den Privatgewerben konnten die Organisationen nicht aufrecht halten, denn ein Bauunternehmer oder Handwerksmeister, der Arbeiten im Gebiet der Marinabefreiung auszuführen hatte, durfte keine Arbeiter verwenden, die im Gerude standen, Sozialdemokraten zu sein oder mit der Partei oder den Gewerkschaften zu sympathisieren. Von 1878 ab bis Mitte der achtziger Jahre lag das Baugewerbe, in dem eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigt werden konnten, darnieder. Industrien, die eine größere Anzahl von Arbeitern hätten beschäftigen können, waren nicht vorhanden. Etwa zwei Jahre dauerte es, bis die verstreuten Anhänger der Sozialdemokratischen Partei wieder gesammelt waren und den Zusammenhalt wiederhergestellt hatten. Unter den gründigsten Arbeitern für die

Partei zu werben und deren Ideen verbreiten zu können, war da erst wieder die Zeit gekommen. Der Mangel einer Zeitung machte sich recht fühlbar. Zwar wurden in Leipzig und in Hannover von Parteigenossen farblose Blätter herausgegeben und bezogen. Bald aber verfielen sie dem Verbot. Am längsten hatte sich noch der „Reichsbürger“, in Leipzig herausgegeben, gehalten. Auch der in der Schwalm herausgegebene „Sozialdemokrat“ wurde in einigen Dutzend Exemplaren bezogen. Der Bezug dieses Blattes, das im Vertrautentreife als Schweizerische bezeichnet wurde, war mit Hindernissen und Gefahren verbunden. So großen Anfang das Blatt bei den Parteigenossen und auch anderen politisch regen Leuten, die über die Handhabung und moralische Wirkung des Sozialistengesetzes empört waren, jand, zur Agitation in weiteren Kreisen war das Blatt nicht zu gebrauchen. Seine Verbreitung wurde drakonisch bestraft. Der für die Agitation und die Abwehr so jährlinge Mangel eines demokratischen und sozialpolitisch eingestellten Blattes führte zur Gründung des „Norddeutschen Volksblattes“ und die Widerwärtigkeiten, die mit dem Druck eines solchen Blattes in einer auswärtigen Druckerei verbunden waren, zur Gründung einer Druckerei.

In Bremen hatte sich anfangs 1881 der Schriftsteller Wilhelm Blos niedergelassen. Er war im November 1880 aus Hamburg-Altona, über deren Gebiet der kleine Belagerungszustand verhängt worden war, ausgewichen. Er war vor dem Erlass des Sozialistengesetzes Redakteur am Hamburg-Altonaer „Volksblatt“ und dann an der „Gerichtszeitung“. Beide Blätter wurden auf Grund des Gesetzes unterdrückt. In Bremen suchte Blos sich eine neue Existenz zu gründen, indem er für mehrere liberale Blätter, so auch für die demokratische „Berliner Volkszeitung“ schrieb. Dazu hatte ihm Max Neier, der talentvolle frühere Redakteur der „Bremer Freien Presse“, die Redaktion einer wirtschaftspolitischen Korrespondenz überlassen. Da entstand bei Blos der Plan zur Herausgabe eines Arbeiterblattes.

Einige alte Parteigenossen in Bremen wurden dafür interessiert. Von diesen wurden die Verbindungen mit Gleichgesinnten in den Unterwerorten, Wilhelmshaven und Verden hergestellt und eine Zusammenfassung zu diesem Zweck vereinbart. Dies fand zu Pfingsten 1882 im Hasbruch statt. Unter einer der 1000-jähr. Eichen wurde von einem Dutzend begünstigter und eiferwilliger Idealisten und Habemusen der Beschluss gefasst, ein Blatt zu gründen, das den Namen „Norddeutsches Volksblatt“, entsprechend der Ercheinungsweise, tragen sollte. Der Beschluß wurde durchgeführt. Am 2. August 1888 erschien die erste Nummer. Das Dichtwort: „Erst verlässt und verlässt“ jand auf Gründung und Gründer in des Wortes vollster Bedeutung Anwendung. In Bremen stieg das Blatt bei den zahlreichen ausgewiesenen Zigarrenarbeitern, die aus Hamburg-Altona nach Bremen gekommen waren, wegen seiner gemäßigten Schreibweise auf Gegnerseite und für die große Menge hatte das Blatt wegen des Mangels an sensationeller Aufmachung und Lokalatlas nur eine geringe Anziehungskraft. Nichtsdestoweniger setzte sich die kleine Schar der Taupaten und deren Freunde mit allem Eifer für die Ausbreitung des Blattes ein. Das Ergebnis war, daß 300 Abonnenten gewonnen wurden. Gedruckt wurde das Blatt in Bremen. Nachdem Blos 1883 nach Stuttgart in die Redaktion der „Neuen Zeit“ berufen worden war, übernahm der Journalist Heinrich Oehme die Redaktion und jand auch ein Wechsel im Druckort statt. Er wurde nach Braunschweig verlegt. Die Entwicklung des „Norddeutschen Volksblattes“ war eine stetige, nachdem es dreimal in der Woche erschien. Im Jahre 1886, als die Bremer Parteigenossenschaft den Versuch wagte, in Bremen ein täglich erscheinendes Blatt gleichen Charakters herauszugeben und Oehme die Redaktion des selben übertrug, ging die Herausgabe auf die Parteigenossenschaft in Wilhelmshaven-Bant über. Die Expedition wurde dem Buchbinder Kühn, die Redaktion dem Wertermaler Emil Fischer übertragen. Anfangs 1888 gelang es, den längst gebohrten Wunsch, eine Druckerei einzurichten, zu verwirklichen. Der 1880 hier zugezogene Schlosser Paul Hug, den die Wogen der 1887 stattgefundenen Reichstagswohl aus dem Wertermalerei gerissen hatten und dann Gastwirt in dem historisch gewordenen Wirtshaus „Zur Arche“ geworden war, erwarb eine Druckereieinrichtung einschließlich einer Schnellpresse. Die Konkurrenz des Unternehmens bereitete große Schwierigkeiten. Sie konnten behoben werden durch



Buchhandlungsgebäude Marktstraße 46



Druckereigebäude Petersstraße 76-78





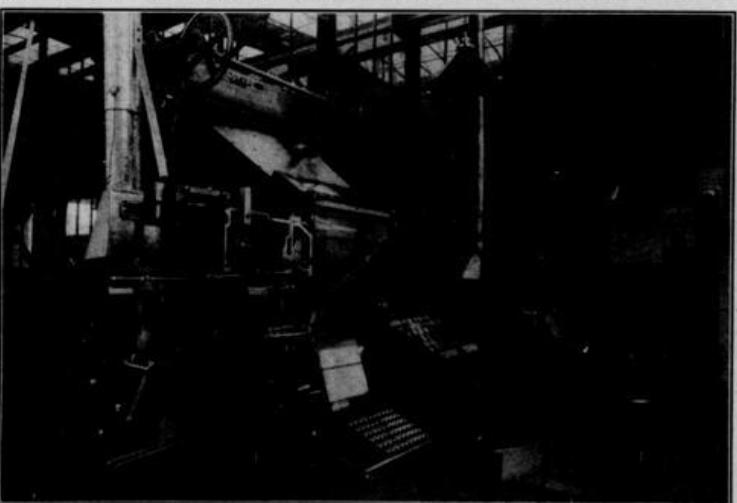
### **Setzerel (Handsatz)**

Die Buchdruckerkunst wurde im Jahre 1450 von Johannes Gutenberg in Mainz erfunden. Typen, letzter ließ 500 Jahre verflossen sind, wurde die Herstellung des Buches in die neuere Zeit und zum Teil auch heute noch in den althergebrachten von Gutenberg übernommenen Art ausgeübt. Wöhlmus greift der Oester. Buchdrucke nach Südschule aus dem Schriftstilatzen, reicht Wort an Wort und Zeile an Zeile. Zwar hat es im Laufe der Zeit nicht an Verfeinerungen gegeben, wenigstens das Süds für Zeitungen und Bücher zu beschleunigen, ander mancherlei Apparate wurden erfunden und ausprobiert, aber die Preise hat alle diese Methoden als unpraktisch verneint. Da sie nicht den Zweck, die Herstellung des Buches wesentlich zu beschleunigen, erfüllten.



#### **Maschinensetzerei (Teillansicht)**

Erst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts gelang es dem nach Amerika ausgewanderten deutschen Uhrmacher Margen- und Weißgerber, die hergestellten Uhren auf den Markt zu bringen, die eine nötige Umlaufzeit in der Herstellung des Zeitmaßes und Weißgerbers fürchtete. Die Uhren waren daher von einem Mechanismus gespeist, der mit einer Kette von einem Walzeneinheit gespeist werden. Die Margen- und Weißgerber-Uhrwerke waren mit einer Kette in unserem Bettelweil über 100 Jahre hergestellt, gebracht, um in einer Zeitlupe einzuschleichen, d. h. nicht einzelne Stückuhren wurden von dieser Walze speist, sondern gelegentlich Jeder in jeder Breite, die beliebten zu der betreffenden Arbeit gebracht werden. Der Sektor talte auf einer Abstufung,



#### Maschinenansetzung (Teillansicht)

ähnlich der Schreibmaschine das zu lehrende ab, die eine solche durch einfaches Hebelbrud bei Zeile auf die erforderliche Preise fest aus, wodurch die einzelnen Zeile gegen und auf einigen Werte beschränkt wird. Während dieses Vorganges und während die einzelnen Buchstaben-Matrizen automatisch wieder in die für sie bestimmte Stellung gebracht werden, steht der Lehrer bereits an der nächsten Zeile. Mit welcher Belehrung die Arbeitszeitung hierfür bestimmt ist, kann nicht gesehen, erhebt daraus, daß die fortlaufende Leistung eines Maschinenjägers 6000 Buchstaben im Minimum pro Stunde betragen soll.

bie Verbindungen, die Hug hatte mit den leitenden Personen der Druckerei und Verlagsanstalt J. C. W. Diek in Hamburg. Es waren dies der Geschäftsführer Reinhold Bérard und der frühere Präsident des Deutschen Schiffsäzimmettervereins Heinrich Gross. Diese machten den Vorschlag, Hug und Rühn sollten die Herausgabe einer politischen Wochenzeitung übernehmen, die in Nordwestdeutschland ihre Verbreitung finden sollte. Sie sollte als Erfolg gelten für eine im Dilectus Verlag herausgegebene, aber auf Grund des Sozialistengesetzes verbotene Wochenzeitung: „Die Rundschau“. Das Verbot dieser Schrift hatte bis in die nationalliberalen Kreise hinein peinlicher Aussehen erzeugt. Ein mit dem geistreichen Redakteur der „Hamburger Bürgerzeitung“, dem Vorläufer des „Hamburger Echo“, Johannes Wedde, befreundeter Buchhändler Grüning, der zur Nationalliberalen Partei gehörte, hatte sich der „Rundschau“ angenommen und mit juristischer Hilfe versucht, bei der Reichskommision, die Beschwerdeinstanz über die Ausführungsschöfe nach dem Sozialistengesetz, die Aufhebung des Verbotes zu erzielen. Es mislang. Durch die schandbare Handhabung des Gesetzes seitens der Polizei war eine solche Begriffswirrthung und Rechtsunsicherheit eingerissen, daß die Kommission in der Verwerfung der Beschwerde ja zu sagen gestattete, daß das Verbot schon dadurch gerechtfertigt sei, weil man wisse, daß an diesem Blatte und seiner etwaigen Fortsetzung ein politisch mißliebiger Mann mitarbeitete, ohne daß sein Name genannt sei. Das Verbot jenes Blattes gab neben anderen Willkürstatten dem Prinzen Schönthal-Carolath Anlaß, als Abgeordneter des Reichstags auf die Unmoral in dem Geiste und seiner Handhabung hinzuweisen und seine Aufhebung zu verlangen.

Der Plan wurde ausgeführt. Die Unternehmung gelang völlig. Das Blatt, das den Titel „Nordwacht“ erhielt, handelte Gang und Laufe eines Jahres in ganz Nordwestdeutschland eine unerhebliche Verbreitung, besonders in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hannover, Westfalen, Oldenburg und Ostfriesland. Am Beginn des Jahres 1890 hatte es eine für ein Wochenblatt in der damaligen Zeit große Auflage von 24000 Exemplaren. Die fortrechte Haltung des alten Regierung bewohnte die „Nordwacht“ vor dem Verbot. Großherzog Peter hat das Gesetz für falsch. Gegen geistige Strömungen könne man nicht mit der Ausübung der Rechtschaffenheit und politischen Freiheiten kämpfen, meinte er. Gewalttätigkeiten seien mit den Machtmitteln des Staates niedergeschlagen. Den preußischen Behörden war die „Nordwacht“ doch ein Dorn im Auge. Der Polizeiherr von Wilhelmshaven, ein Graf von Lüttichau, versuchte, die Druckerei wie die Blätter als wohlverdächtige Stützpunkte der zum Siegeszug gegen das Sozialistengesetz sich hinmierenden Sozialdemokratie zu vernichten. Die Redakteure Jilke und Watermann, die Verleger Kühn und Hug wurden mit Anklagen wegen Aufreizung zum Klassenkampf und wegen Majestätsbeleidigung überzogen. Jilke wurde wegen eines Flugblattes zur Wahl 1890, wegen des Verdachtes, eine Majestäts-Beleidigung darin begangen zu haben, nachts aus dem Bett heraus verhaftet. Im Verlauf der Untersuchung verwandelte sich diese Anklage in eine wegen Aufreizung zum Klassenkampf. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Kühn erhielt als Verleger sechs Wochen, gegen Hug und Watermann erfasste der Graf eine Anzeige wegen Majestätsbeleidigung, weil sie in einer Nummer des „Norddeutschen Volksblattes“ aus einem badischen Blatt eine Gerichtszene vor einem Schweizer Gericht übernommen hatten, worin dem Staatsanwalt nachgewiesen wurde, daß er als Student gegen die Fürsten ebenso blutdürstig gekommen war wie der Anarchist, gegen den er vor dem Gericht die Anklage vertrat. Gleichfalls versuchte der Graf, Jilke und Hug in den Elberfelder Geheimbundprozeß zu verwickeln und wenigstens für die Zeit der Wahlkampfung auszuhalten und die Druckerei zu lahmzulegen. Es half alles nichts. Die Druckerei und die „Nordwacht“ erschienen in jenem glorreichen Wahlkampf von 1890 ihre Auflage glänzend. Sie haben zum erheblichen Teile zu dem glänzenden Sieg der Sozialdemokratischen Partei, der die Erneuerung des Sozialistengesetzes unmöglich machte, beigetragen. Die Kampfs- und Verfolgungszeit unter dem Sozialistengesetz hat auch hier, wo die meisten Anhänger der verfolgten Partei unter erschwerten sozialen Verhältnissen kämpften, gezeigt, zu welcher Begeisterung, zu welchem Optimismus und zu welch zähem Aushalten einsache Arbeiter fähig sind in Kampf für die heiligsten Güter der Menschheit: politische Freiheit, Rechtschaffenheit und Brod.

Durch das „Nordwacht“-Unternehmen wurde der Ostland und die Entwicklung des Drudereiunternehmens gesichert. Nach der Reichswahl im Februar 1890 wurden in den Städten Bremen, Lübeck, Rostock und anderen der Partei Landesblätter gegründet, deren Vorstufen die „Nordwacht“-Abonnenten den Gründungsort gelegt hatten. Die „Nordwacht“ wurde nach und nach liquidiert. Das „Dortmunder Volksblatt“ konnte 1895 aber wöchentlich erscheinen und ging die Entwicklung der Druderei rasch auswärts. Im Jahre 1895 wurde sie von der Adolphstraße nach der Wilhelmshavener Straße verlegt. Im Jahr 1898 wurde die offene Handelsgesellschaft Paul Hugo & Co. gegründet und die Druderei wie der Zeitungsverlag der hiesigen Partei sicher und unter deren Kontrolle gestellt. In eine neue Entwicklungssphäre trat die Druderei im Jahre 1904, indem der Rotationsmaschinenbetrieb eingeführt wurde, der wieder einen Umzug nach der Peterstraße nachwirkte.

Von da bis zum 25-jährigen Jubiläum 1913 hat es nicht an Rückschlägen, nicht an Schwierigkeiten und Hindernissen, die sich dem Entwicklungsgang entgeggestellt, und an Kämpfen gesetzt. Die Verfolgungen handen ihren Grabmeister an dem Strafstoß der Redakteure wegen Pressevergehen. Von den Redakteuren erhielten einige recht empfindliche Gefängnisstrafen und hohe Geldstrafen bestraft worden mit jahrländigen Haushalt des Geschoßes. Durch Arbeitsfreudigkeit, der seine Arbeit zu viel und zu schwer war, durch solidarisches Handeln sowie weise Sparhaftigkeit wurden auch die schweren wirtschaftlichen Zeiten überwunden.

Von den Männern, die um die Gründung der Zeitungsernehnungen und ihre Förderung sich verdient gemacht haben, sind nicht mehr viele am Leben. Aber es sei heute der Toten und der Lebenden gedacht. Ihre Namen gehören in die Blätter der Vorlesegeschichte des Bezirks. Hier sind sie:

Schrön, Ott, Fritz Kummer, v. Döring, Nachgall, die Gebrüder Pannenföhni, Hildebrandt, Stahl und Ebeling. Von den Männern, die mit starker Begeisterung und Unerschöpflichkeit unter Einleitung ihrer ganzen Arbeitskraft zu jeder Zeit im Dienste des Geschäftes gefandnen haben, seien genannt: Karl Duben, Morisse, Reinhold Stenzel, Hermann Jacob, Karl Schicht und Philipp Schulz. Zwei von diesen steht der grüne Rajen.

Der Weltkrieg brachte die Druckerei und das „Norddeutsche Volksblatt“ in eine neue Situation. Der Betrieb wurde von der Teilnahme eines Teiles seines Personals beeinflusst, die wirtschaftliche Entwicklung durch die Kriegswirtschaft. Das Zeitungswesen litt unter der Präventivzurückhaltung, dem alle drei bisherigen Blätter unterworfen waren. Von den 17 Kriegsteilnehmern sind zwei im Felde geblieben. Der Zusammenbruch des Krieges und die Umwälzung zogen Druckerei und Zeitung in den Strudel der Ereignisse. Der Arbeiter- und Soldatenrat unterstützte eine Zeitungsgründung, die Herausgeber gaben dem Blatt den Titel „Republik“. Zwei republikanische Blätter, die auf dem Boden der durch die Revolution gegebenen Tatsachen standen, waren hier nicht lebensfähig. Das Norddeutsche Volksblatt übernahm im Wege der Vereinbarung den Titel des neuen Blattes, das sein Er scheinen einstellte. Als Folge der Spaltung in der Sozialdemokratischen Partei erstand der Druckerei Paul Hug & Co. und der „Republik“ doch noch eine Konkurrenz, indem die Unabhängige sozialistische Partei auch eine Druckerei errichtete und eine Zeitung „Die Tat“ in Wilhelmshaven herausgab. Das Blatt konnte sich aber nicht durchsetzen und ging bald wieder ein. Eine leichte Störung in der natürlichen Entwicklung brachte die Inflation, um deren Überwindung sich der Geschäftsführer John Bruhn großes Verdienst erworben hat.

Die Entwicklung des Unternehmens an Hand von Zahlen gibt folgendes Bild: Am 1. April 1888 bestand das Konf. und Redaktionspersonal aus 2 Personen, dazu 1 Redakteur; das technische Personal aus 5 Schriftsetzern, 1 Seherlehrling, 1 Maschinenmeister, 1 Radierer, zusammen 11 Personen. Am 3. März 1913 bestand das Konf. personal aus 6, die Redaktion aus 3 Personen und das technische Personal aus 27 Personen und zwar aus 1 Faktor, 10 Handseatern, 4 Maschinenlefern, 1 Stereotypeur, 3 Maschinenmeistern, 4 Hilfsarbeitern, 2 Buchbindern, 2 Seherlehrlingen, zusammen 36 Personen. Heute, am 3. März 1928, besteht das Konf. personal aus 7 Personen, die Redaktion aus 4 Personen und das technische Personal aus 1 Akquisiteur, 1 Faktor, 1 Korrektor, 13 Handseatern, 6 Maschinenlefern, 1 Stereotypeur, 4 Maschinenmeistern, 1 Buchbinder, 9 Hilfsarbeitern, 3 Lehrlingen und 1 Chauffeur, zusammen 52 Personen. Dazu kommen noch 2 Personen in der Buchhandlung und außerdem noch 3 Personen in auswärtigen Filialen. Die geringe Vermehrung des Personals gegen 1913 ist eine Folge der Nationalisierung des Betriebes. Alte veraltete Maschinen wurden neu angeschafft und die Zahl derselben vermehrt und sonstige Neuerungen eingeführt, um die Druckerei auf der Höhe eines modernen Betriebes zu halten. Dazu gehören nun auch zwei Kraftwagen. Die Auflage des „Norddeutschen Volksblattes“ betrug am 1. April 1888 erst 700 Exemplare. Die Auflage der „Republik“ zählt mit seinen beiden Kopiablättern heute 13000 Exemplare.

Die geheimnisvolle wirtschaftliche Entwicklung weisen folgende Zahlen aus: Das Geschäftsjahr 1888 schloß mit einem Umsatz von 40000 Mark ab, das Jahr 1912 mit einem Umsatz von 150000 Mark. Das Jahr 1927 mit einem solchen von 300000 Mark. Ein Löhnen wurden im vergangenen Jahr 150000 Mark ausgezahlt.

Nicht unerwähnt bleibe der Anfang des Hauses in der Marktstraße, in welchem die Buchhandlung betrieben wird, sowie die Erweiterung des Hausrundhüdes Theilenstraße 13 für die notwendige Erweiterung des Betriebes.

Möge der 40jährige Bestand der Druckerei und seine geheimliche Entwicklung alle dienenden mit Freude erfüllen, die dabei mitgewirkt haben oder sie beobachten konnten. Möge aber auch die heranwachsende Generation die Arbeit, die Hingabe und den Wert des Werkes zu schätzen wissen. Möge sie dankbar der Männer bedanken, die ihr ein solches Erbe hinterlassen und am heutigen Tage geloben, es mehr zu wollen. Noch gibt es viel Indifferenzismus, noch warten Kämpfe für die demokratische Republik und ihre Ideale. Darin ist eine der besten Waffen eine gute, tapfbereite, Auflärung bringende Presse. Diese Presse ist doppelt wichtig in den bevorstehenden Wahlkämpfen, die den Republikanern, der Sozialdemokratischen Partei einen vollen Sieg bringen sollen.

### Mein erstes Honorar als Zeitungsschreiber.

Von Peter Hug.

Einen Beitrag zur Jubiläumsausgabe will ich wunschgemäß liefern. Es wäre auch ohne ihn gegangen. Vielleicht wäre es für das Aussehen der Zeitung sogar besser und beeinträchtigte nicht den feierlichen Ton, der in solchen Kundmachungen vorherrschen muß.

Also ich war einer der ersten Mitarbeiter des vor 45 Jahren im dunklen Eichenwald gegründeten „Norddeutschen Wochenblattes“, dem zuliebe man vor 40 Jahren die Druckerei von Paul Hug & Co. gegründet hat. Mein leistungsfähiger Kollege war ein Werkmaler, der später auch Redakteur des Blattes wurde. Beide waren wir aber darin einig, daß die Preschfreiheit, die wir hatten, keine Freiheit sei, sondern eine des deutschen Volkes ganz und gar unwürdige Geistesgefet, die man sprengen müsse. Jede Zeile, die wir schrieben, mußte ein weithin hörbares Rütteln an dieser Gefet sein. Daß der verantwortliche Redakteur, Oehme, für die aus diesen Gedankengängen geborenen Geistesprodukte die Verantwortung tragen mußte, das wußten wir wohl, schrieben aber keine Bedenken und die Neigung, aus unseren Beiträgen die besten Stellen mit dem Rottstift herauszustreichen, einem allzu großen Angstgefühl vor den §§ 185—187 des Strafgesetzbuches zu. Doch daß die größte Vorsicht am Platze war, mußten wir bald erfahren. Die „Rühr mich nicht an“ für die kritiklosen Zeitungsschreiber waren die Polizei und das Militär. Abgesehen davon, daß mein Freund, der Werkmaler, später als Redakteur am eigenen Leib erfahren mußte, wie empfindlich die Jünger der heiligen Hermannabend und die Männer im Talar gegenüber dem öffentlichen Kritik waren, so läßt er einmal dem Redakteur und Herausgeber des „Gemeinnützigen“, Allmers, für welches Blatt er



Maschinensaal (Teillansicht)

Wie die Entwicklung in der Schreiberei vom Holzdruck zum Maschinendruck nur sehr langsam vor sich ging, so war auch der Laufe der Jahrhunderte wohl Verbesserungen der primitiven ersten Presse erbracht (wie Erziehung von Holzleisten durch Stein oder Eisen), im Grundsatz blieb jedoch die Presse Jahrhunderte lang die gleiche. Friedrich König, geboren 1774 in Gießen, ein gelehrter Buchdrucker, beschäftigte sich in den Jahren 1803—1805 mit Verbesserungen an der Buchdruckerpresse, ja jedoch ein, daß auch mit dieser Verbesserung des Buchdruckes wenig dem immer größer werdenden Bedürfnis nach Schnelligkeit



Maschinensaal (Teillansicht)

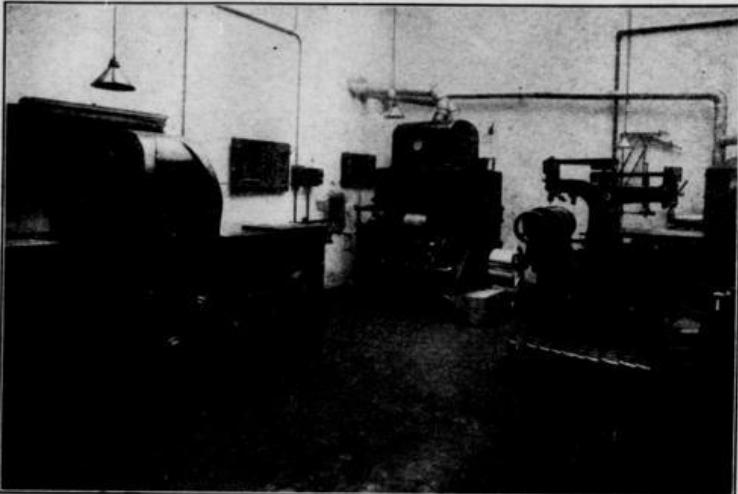
In der Herstellung der Drucksachen aber gab es gar größere Aussagen geblieben war. In Gemeinschaft mit seinem Freunde Bauer, und gehilft an den damaligen deutschen Verhältnissen, gelang es ihm, in London in den Jahren 1811—1814 eine Druckmaschine mit cylindrischem Druck, den Vorläufer unserer heutigen Schnellpressen, zu bauen. 1817 bzw. 1818 führten König und Bauer nach Deutschland zurück und gründeten die Schnellpressenfabrik König & Bauer in Oberzell bei Würzburg. Nunmehr ging die Entwicklung und Verbreitung der Buchdruckmaschine bis zur Niem-Nielsen-Rotationsmaschine mit Einführung voran. Da unserer Druckerei sind in Betrieb 3 Schnellpressen, davon 2 mit Anlegeapparat, 1 Heidelberg Druckautomat, 1 Liegels-



Rotationsmaschine

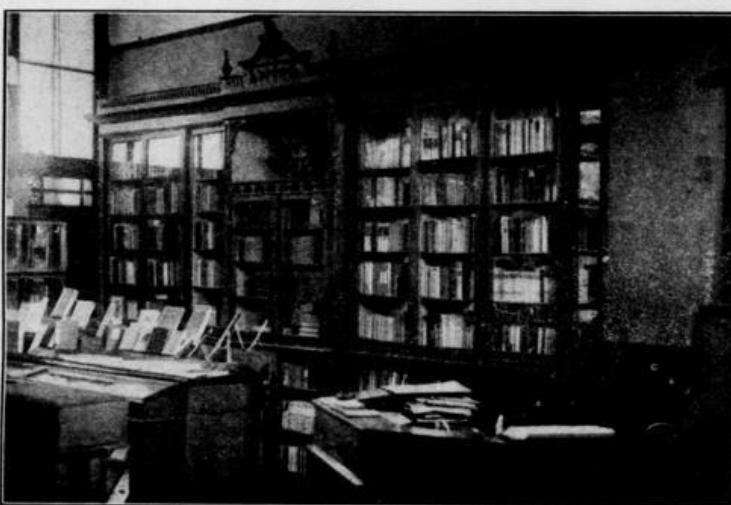
druckpresse und 1 Bogenpresse. Die Schnellpressen mit Anlegeapparat und der Druckautomat haben eine stündliche Produktion von 2500. Das Druckautomat wird auf einer 16-seitigen Rotationsmaschine gedruckt. Auf ihr können 4, 6, 8, 10, 12 und 16 Seiten in einem Arbeitsgang gedruckt werden. Außerdem kann es, durch Anbringung einiger Änderungen an der Maschine, auch möglich, Zeitungen und Projekte gleichzeitig in zwei Farben zu drucken. Die Stundenleistung beträgt etwa 120.000 gefaltete und ineinander gelegte Zeitungen. Sämtliche Maschinen sind mit Einzelantrieb versehen.





Stereotypie

Wenn der Text der Zeitung in der Schreibabteilung abgeschrieben ist, werden die einzelnen Spalten zu Zeitungsteilen zusammengeklebt, und diese Teile mittels Spezialfördertisch nach der Stereotypie befördert. Hier werden dieselben auf der Prägepresse in Pappe (Katern) eingepreßt und diese dann auf der Gießmaschine automatisch in Blöcke zu Kunzblättern gegeben. Es ist erforderlich, erhalten die Platten auf der Fräsmaschine eine kleine Nachbearbeitung und während dann in den Maschinenraum, werden in die Rotationsmaschine eingesetzt und der Druck der Zeitung kann beginnen. Auf der Abbildung: Erste Maschine kostet 5'200,- pro -, im Hintergrund Gießwerk, rechts Fräsmaschine.



Buchhandlung (Teilansicht)

Die Buchhandlung Paul Dug & Co. wurde eingerichtet, in erster Linie, um es den Parteiengenossen und dem weiteren an sozialistischer Literatur interessierten Publikum zu ermöglichen, mit allen in parteipolitischen Verlagen herausgebrachten Schriften sich vertaut zu machen, da bürgerliche Buchhandlungen diese Art Literatur ja gar nicht führen. Es ist verständlich sind in unserer Buchhandlung aber nicht nur die Werke sozialistischer Schriftsteller zu haben, sondern ebenso im deutschen Buchhandel zu bezählende Buch und jede Zeitschrift wird gekauft, sowohl nicht vorläufig in fürsässer Zeit. Zeitschriften werden den Besuchern ins Haus geliefert. Über nicht nur Vesperloß für die älte an, sondern auch eine große Auswahl in Bilderbüchern



Buchhandlung (Teilansicht)

nom allerbilligsten bis zum Proskauer sind stets in großer Auswahl auf Lager. In Spielern und Briefpapieren führen wir gleichfalls eine große Auswahl, so daß jeder Wunsch der bei uns Vorsprechenden erfüllt werden kann. Wir haben deshalb zur Besichtigung unserer Buchhandlung ein und erstellen bereitwillig Auskunft über alle an uns gesetzte Anfragen. — Eine mögigkönige Lichtenstamz steht abends ihren Schülern in der Marktstraße und von weitem schon werden immer wieder die Pausanten darauf aufmerksam gemacht: „Seit die Republik“.

auch korrespondierte, eine Geldstrafe von Tausend Mark auf den Reich. Es handelte sich um eine Beleidigungslage, erhoben wegen einer Notiz über eine Soldatenmisshandlung. Dem alten Allmers hat diese Schöpfung seines Gesellschafts sehr wehe getan. Wegen einer Notiz aus meiner Feder, bei deren Niederdruck ich die Mahnung vorgegen hatte, daß man nicht alles schreiben darf, was wahr ist, außer man kann es bis aufs Tippsich vom „I“ beweisen, erhielt der Redakteur Ohne 4 Wochen Gefängnis. Er konnte dabei noch von Olden Jagen, daß er sie in Bremen absitzen konnte. Außer solchen gefährlichen Dingen gab es hier Gelegenheiten und Vorkommnisse genug, um unsere „L“ an der Kritik zu befriedigen. Die Schlingen, die der Pressefreiheit gelegt waren, wichen auch bald darauf hin, die Kritik in eine satirische Form zu stecken. Die Karrenreihen schien mir vorzuherrschen im Kampf gegen Unterdrückung, Bevormundung und Opferbürgerei, als die Verwendung des harten Holzschlägels unerbittlicher logischer Kritik. Auf diesem Weg drängte besonders die Amtsführung und politische Tätigkeit des Wilhelmshavener Polizeiherrn, Graf von Lüttschau, der anfangs der Achtziger Jahre in die Sinnetre eines Hilfsbeamten des königlichen Landrates zu Wittmund gekehrt worden war. Sie forderte gar oft den stärksten Spott heraus.

Über eine Amtshandlung aus dem Jahre 1883, die das auch tat, konnte ich im „Norddeutschen Wochenblatt“ wie folgt berichten:

Wilhelmshaven (Kalenderdatum). Ein eigenartiges Bild bietet sich zurzeit den Bewohnern des östlichen Teiles von Neuhoppen dar. Auf einer Wiese, an der Kreuzung der Bismarckstraße und dem Weg nach dem Dorfe Heppens, also auf oldenburgischem Gebiet, sieht man einen großen Schlägerhund mit einer Rolle an einen Pfahl geschnallt. Wenige Schritte davon steht eine schlecht improvisierte Hundehütte. Obgleich um den Pfahl schöne Knochen herumliegen, die einen Hundbeppel aufs äußerste reizen müssten, blidet der Hund trübel drein und heult in kurzem Zwischenräumen ganz erbärmlich. Auf die Frage unseres Reporters, was das zu bedeuten habe, die Lage des Hundes und das Interesse der Einwohner, erhielt er dahin Ausklärung, daß der Hund dem Schlägermeister Langer in der Neuen Straße gehöre und vom Hilfsbeamten Graf Lüttschau aus Wilhelmshaven ausgewiesen sei. Bei der Nachfrage über die Gründe dieser außergewöhnlichen polizeilichen Maßnahme teilte Langer mit, daß sein Hund ausgewiesen worden sei, weil er den Hund des Grafen Monts, Chef der Marinestation der Nordsee, gebissen habe. Es sei ein Glücksumstand, daß er, Langer, die Wiese auf oldenburgischem Gebiet und in der Nachbarschaft, als Pferdeweide in Pacht habe, sonst hätte er nicht gewußt, wo er mit dem Hundevertrieb hin sollte. Über die Begründung der Maßregel konnte Langer nur sagen, daß der Graf sehr alt sei, berufen habe.

Graf ist weit gekommen im Deutschen Reich! Nicht bloß Sozialdemokraten weißt man aus, reißt sie aus ihrer Familie und ihrer Freiheit, weil sie angeblich den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen, Thron und Altar umstürzen wollen, einen Hund weißt man aus einer preußischen Stadt aus, weil er einen adeligen Hund gebissen hat. Für den Hund ist es freilich nicht so schlimm, wenn ihn, um in der bürgerlichen Sprache des Zentrumsabgeordneten Bethsü-Huc im Reichstag zu reden, das Schädel an der Stirnlade gelöst und von den selten Futterkrippen hinausgeworfen hat in die Verbannung. Er hat im liberalen Oldenburg ein sicheres und bequemes Zuhause gefunden, wohin ihm sein Herr in ausreichender Weise Aufzuhören kann. Das Los des Grafen ist für ihn nicht bitter. Wenn er trotzdem um seine Freiheit und seine warme Hundehütte jammert, so soll er sich bewußt werden, daß im Deutschen Kaiserreich der Adel noch Vorrechte genießt, die sich auf adelige Hunde übertragen. Warum ist ihm, dem plebejischen Schweinehund, nicht der nötige Rehpelt gekommen vor dem adeligen Hund, der sich herumgelassen hatte, mit ihm Umgang zu pflegen. Anstatt das in demütiger Hingabe zu würdigen, hat er ihn mit scharfen Bissen abgewehrt. Als das blaue Blut des adeligen Hundes dahinschlief, ist noch nicht einmal Neu über seine Untat gekommen. Anstatt die Wunde zu lecken, um das Blut zu stillen und die Schmerzen zu lindern, hat der blutdürstige Schlägerhund Niene gemacht, das Blut aufzulecken. Ein elendes Kindesherz drohte dem gräßlichen Kötter, wenn es nicht gelungen wäre, den blutdürstigen Schlägerhund zu versetzen. Da nicht bekannt geworden ist, daß der Wölzer des Hundes, der Schlägermeister Langer, Vorworte getroffen hat, in der Zukunft solche Abschreitungen seines Hundes zu verhindern und der Vorfall öffentlichen Ärgerndes erregt hat, war es Pflicht der Polizei, der Anzeige über bis Untat des Schlägerhundes nachzugehen und im öffentlichen Interesse das Tier unzählig zu machen. Das konnte also nur durch die Ausweilung ermöglicht werden, welche Maßnahme durch eine Polizeiverordnung gedeckt wird. Nach den feudalen Anschauungen des Grafen von Lüttschau und des Grafen Monts mag das Vorgehen gegen den plebejischen Kötter auch ein Ult ritterlicher Rettungsaktion, ja unserer Auflösung ist die Polizeiverordnung nicht mehr recht beständigt. Herr Langer ist auch nicht der Mann, der das vornehmliche Verfahren gegen seinen Hund sich gefallen läßt und würde die Entscheidung des Gerichts anstreben. Im übrigen wird die Amtsapte viel belast und der ausgemessene Hund von zahlreichen ordnungsliebenden Bürgern bejagt. Dabei wird nicht gerade in respektabler Weise der Spruch variert: „Jedermann sei Untertan der Obrigkeit, die von Gott kommt“. Niemand will heute mehr glauben, daß der liebe Gott der Polizei eine Verordnung eingegeben habe, nach der Hunde ausgewiesen werden können.

Diese Notiz hat dem Schlägermeister Langer so viel Freude gemacht, daß er dem Expedienten des „Norddeutschen Wochenblattes“, Franz Kühn, eine dreidreierlei Pfund schwere Braunschweiger Mettwurst schickte mit der Weisung, sie dem Verfasser mit einem schönen Gruß zu geben. Wir schreben nicht um Geld und können kein Zeilen-Honorar. Dieses Natural-Honorar macht mir aber große Freude. An Ort und Stelle, in der Buchbindereiwerkstatt von Franz Kühn, wurde die Wurst gleich verzehrt. Noch mehr Freude empfanden wir über eine Verdächtigung, zu der sich Graf von Lüttschau veranlaßt fühlte. Er teilte darin mit, daß die Annahme, es bestände keine Polizeiverordnung, nach welcher Hunde wegen Unhygiens ausgewiesen werden könnten, irrig sei. Nach einer hannoverschen Polizeiverordnung aus dem Jahre 1786 sei das Vorgehen gegen den Hund des Schlägermeisters Langer im vorliegenden Falle Pflicht der Polizei gewesen. Die Lader über diese Verdächtigung hatte der Polizei-Graf nicht auf seiner Seite. Die Ausweisung des Hundes wurde vom Gericht aufgehoben, weil die Polizeiverordnung von 1786 nicht mehr rechtsbeständig war.



# Etwas über Brennholz und hölzerne Seeschiffe.

Wer baute die im liegenden Holz liegenden Holzhölzer? — Deutschland ist holzarm. — Alle Holzbestände werden schließlich einmal Brennholz. — Wer verbraucht Brennholz? — Des „Amerikaner“. — Einfeindungsversöhnung und Süßholzholz. — Der Unterseebotschafter als Ursache. — Des großväterlichen Amerika. — Die Vernichtung der Holzhölzer. — Amerika wiederum großväterlich. — Auf nach Deutschland! — Schwieriges Abwarten. — Die Bewertung der angekauften Holzmengen. — Die Juden häufen als Holzabschöpfkünste.

Der Weg allen Holzes führt, wenigstens in holzarmen Ländern, zu denen auch Deutschland gehört, zu Feuer und Asche. Nur kann wohl sagen, daß 90 Prozent aller in Deutschland befindlichen Holzhölzer in jeglicher Form schließlich und vielleicht einmal als Brennmaterial ihr Ziel erreichen. Ich weiß nicht, wieviel Hektometer Holz jährlich aus fremden Ländern eingeführt werden, doch weiß auch nicht, welche Mengen in deutschen Walden abgeslagen werden. Aber, das es sich um ganz gewöhnliche Quantitäten handelt. Wenn man sich nur verärgert, doch die Verge von Holz schließlich einmal als Brennmaterial verbraucht werden, so muß man sich lassen, doch unter Brennholzbedarf ein recht arker ist.

Wo werden nun diese ungeheuren Mengen verbraucht und wie verbraucht sie? Es ist vor allem die Haushalte, die wohl in ihrer Gesamtheit als grösste Verbraucherin anzusehen ist. Während auf dem Lande und in den in der Nähe armen Waldungen gelebten Siedlungen das Holz als alleinstehendes Brennmaterial bevorzugt wird, bevorzugt sich der Verbrauch in den Siedlungen in der Hauptstadt auf das Ansehen. Dabei darf nicht vergessen, der Begriff „Ansehen“ nicht nur auf eng umrissten werden kann, sondern auch auf den Haushalt der Osten nicht oder in irgendwie. Aber, wenn es heißt, die Schuhbeigaben wird, um eine Handvoll Holz (und wenn es Holzbeigaben sind) oft Wunder und verschafft dem befreifenden Götter einem pünktlichen Mittwochssatz. Andere Verbraucher des Brennholzes sind Bäder, Schlösser, Altkirchenreihen, überdeutlich mancherlei industrielle Betriebe.

Sagen wir von den immerhin achtzig Menschen, die die von London aus nach dem Brennholz aus dem Markt kommen, so muß das Holz allerdings in den meisten Fällen eine ganze Reihe von Ums- und Bearbeitungen geflossen sein, ehe es in der flammenden Flamme leuchtet (Holzfeuer endgültig anfängt). Die Böller einer abgeschossenen Schieße z. B. werden noch lange nicht verbraucht; sie müssen vielmehr noch eine Reihe von Jahren aus Hartem Eisenholz und für diesen Zweck bestellt, wenn sie nicht als Knüppelbrennen in ihrer ursprünglichen Bestimmung verwandtes Dasein führen. Das ferner Böller sind ein bedrohtes Material für Bäder und Koninklichen Höfe, darf offenkundig belogen sein. So werden also nur innerhalb und nicht verwandbar Holz im Laufe ihres Lebens recht oft ihre Bestimmung. Urtümlich dafür ist neben weiterer Holzarmut ein gewisser Sportgeist und nicht zuletzt die Verarmung großer Bodenbesitzerschaften.

Unter den vorstehend geschilderten Umständen ist es nicht unverständlich, daß auch hölzerne Schiffe, wenn sie für ihren urtümlichen Zweck nicht mehr verwendet werden sollen oder können, noch lange nicht verloren. Und Wahrheit dieser Zahlen bei gelegentlichen Häfen und Deichkronenläden in den letzten Jahren die am Südufer des Zwischenbaus bei den Industriewerken liegende große Anzahl von Holzhölzern (heute sind es nur noch wenige) zu Gedanken kommt und mancher wird sich auch keine Gedanken darüber gemacht haben, was mit den Schiffen geschieht und wie sie verworfen werden. Es direkt sich also lohnen, sich einmal mit dem Werden und Vergehen, dieser Schiffe, beschäftigen.

Als in den letzten Kriegsjahren durch den Unterseebootskrieg die Verluste an Handels Schiffen so groß wurden, daß der Regulär, d. h. der Eisenhülle darunter nicht Schrift halten konnte, versetzte man in Amerika auf den Gedanken, in ganz großer Menge von den Böllerern hölzernen Schiffe wieder aufzunehmen. Die hölzernen Schiffe konnten in viel kürzerer Zeit hergestellt werden als eiserne und sollten sich auch ganz wohlerbilligen Holz in Amerika auch noch äußerst wohlfühlen. Auf lange Distanz wurde dabei nicht gelassen zu werden, denn Krieg wurde ja schlechter nicht ewig dauern und außerdem mußte über Land oder über Wasser eine Fortsetzung durch Seestaffeln geschaffen werden. Mit Amerika als Industriehändlerische Großmacht wurde also dieser Gedanke in die Tat umgesetzt, und eine ungeheure Baufähigkeit in hölzernen Schiffen begann.

Hölzerne Schiffe in großer, d. h. transkontinentaler Reihen gab es schon damals, aber noch vereinzelt in Gestalt von älteren Segelschiffen. Damals schaffte das Holz wegen eines neuen, noch jungen Nachschalls. Man konnte also nicht einmal Segelschiffe und bediente sich dabei des in der amerikanischen Küstenfahrt seit jeher beliebten Typs des Gaffelschiffes mit vier, fünf und mehr Masten. Nach und nach war man dazu über diesen Segelschiffen eine Dampfschiffahrt als Hilfskraft einzubauen, um schließlich auch den letzten kleinen Schritt zum reinen Dampfschiff zu tun. Die Schiffe formten sich dann an der Einfaßhöhe halber bei und so entstanden merkwürdige Fahrzeuge, nämlich Tropfster in der äußeren Form der hölzernen Segelschiffe. Das war dieser Form die dünnen Blechdornsteine oft gehoben oder im Rumpf steckend, wenn pochten sollte seine Rolle, denn auf das Aussehen wurde heralisch menschliches Wert gelegt.

Als Baumaterial diente hauptsächlich das Holz, das in den Werkstätten der Union in ungeheuren Mengen wachsenden Drei-pompe (französisch: trois), einer äußerst schnellwachsenden Tannenart. (Kennen wurde Nellipompe (Gebetname). Rediviva (Mottanne)) und in beiderseitigem Poco auch Nipponie (Gebetname) verarbeitet. Das kost in Schiffbau sehr viel verhandelt Holz der industriellen Eiche (Teakholz) und nur geringe Verwendung.

Amerika baute diese Schiffe nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern trug auch einen schwedischen Handel daran. England, vor allen Dingen aber Frankreich weiteren Säulen und viele andere europäische Staaten waren willige Käufer. Deutsches Schiffbau war knapp und jedes Mittel, dieser Anpassung zu bewegen, mußte recht sein.

Nach Beendigung des Krieges veränderte sich das Bild jedoch schnell, der Schiffbauraum folgte plötzlich ein Überfluss, der durch die Abgabe der deutschen Handelsflotte noch verstärkt wurde. Mit Holzhölzern wollte kein Mensch mehr vertrauen, und wenn schon, dann nur zu geringen Gewaltigkeiten. Doch die Holzhölzer waren über Nacht unverwertbar geworden und lagen mitsamt in den Höfen Amerikas und Europas herum. Sie wechselten in röchler Form ihre Besitzer, wurden bei jedem Wechselseitig billiger und schließlich wollte keiner Mensch mehr kaufen.

Wieder ging Amerika großväterlich vor diesem in der Vernichtung der Schiffe: We wurden einfach auf die offene See geschleppt, läufig mit Petroleum überzogen und — in Brand gestellt. Das war der bunte Tag, sich ohne Sankt-Michaelskult vor einem Feuerberg zu befürchten.

In Europa konnte man sich in dieser Katastrophe aus pragmatischen Gründen nicht aufstellen, denn man loggte sich, da jedes Schiff bis und zu zehn Kubikmeter Holz enthielt und verhältnismäßig teuer ist, so muß sich ein Schiff doch etwas verschaffen.

wollte kein Jahr langen lagten die Schiffe indessen in den Höfen und wurden nicht gerade besser davon. Inzwischen mit niedrigen Arbeitslöhnen wurden auch die ersten Baudienstleute unternommen. Deutschlands leiseren Abwanderindustrie waren sich dieser Objekte auch an und kamen die Schiffe in großer Zahl in die deutschen Hafen und besonders zahlreich nach Wilhelmshaven.

Bei anfangs wachte man allerdings mit den billig abhandenen Holzhölzern nicht. Man beschäftigte sich darauf, Holzhölzer, Kiefer, Holzmalzähne, Rohrleitungen usw. auszubauen und zu verarbeiten, während man der Zeitung des hölzernen Raumes keinen Einblick abnahm. Ganz oben standen die Schiffe in großer Zahl in den deutschen Hafen und verhinderten die Entwicklung des Wirtschaftslebens.

Rechts illustriert mit:

wohin mit dem Holzgegen. Da hielt es dann, Verwendungsmöglichkeiten dafür zu finden und zu verfließen, im Interesse der Rentabilität möglichst große Mengen der zugehörigen Verwendung als Brennmaterial zu entsorgen. Entsprechende Maschinen wurden beschafft, um das zuhause Holz zu zerkleinern und verkaufsfähig zu machen.

Das Holz war ja noch nicht allgemein genutzt, auch gut erhalten, ließ sich also als Bauholz vorläufig gebrauchen. Reden Bauholz (Fallen, Säulen, Balken) wurden aber zu Pfostenklöpfen und sonst Barkleibzwecken hergeholt. Daneben blieben aber noch ganz große Mengen, die eigentlich nur noch als Brennholz Verwendung finden konnten. Aber auch dafür mußte ein Holz eingeschafft werden, denn diese Industrie waren und sind die Holz ausnahmslos genutzt. Die früheren und weitere Umwandlung wurde als Abnehmer er- und verarbeitet und beide verloren die Zulassung. Eine gewisse Firma von Südbaden mit Brennholz in mancherlei Gebrauch. Eine, die in der holzärmsten Gegend auf diese Weise, solange der Vorrat reichte, zu Holzausfuhrzwecken geworden.

Rechts illustriert mit:

Amüsant ist gewiß bestenschön erhaltene Holzmaschine Deutschlands. Ein Material, das in Amerika nur das Wert hat, ist sich ja in Amerika nicht zu gebrauchen. Aber absolut wertlos wird in Deutschland mit allen Mitteln moderner Technik vermessen, weiter verarbeitet, mehrmals verladen und verkauft. Alles nur in dem Maße es seiner vorgesehenen Aufgabe dient, soviel möglich solange wie irgend möglich zu entrichten. Denn als naturgegebenes Recht gelingt es leicht, die Holzmaschine zu verwenden, ein Geschäft, das man erst einmal eine sogenannte Holzabnahmetechnik gefunden habe, möchte man bald nicht mehr.

Kurzum.

## Postlagernde Sendungen am Schalter.

Am Schalter des Postamts in der Königstraße, Postlagernde Sendungen. Wartende Briefempfänger, deren Augen nach dem Beamten schleien. Hier kommt der Beobachter, der Seelenkunden auf jede Kosten. Selten wie hier bemerkbar ist, daß das Wort: „In jedem Menschen Gottes steht keine Geschichte, ich den Sorgen und Leben gar deutlich gesehnen.“ Das gilt hier von der Person der Erwartungssachen. Da wechselt der reisende Kaufmann mit der alten Mutter, dem Neudebenteuernden Bäcker, dem koppelbarzigen Wunderbucher. Mit der Gründ-Holz und Sorgfalt, die einem in Spannung eingeketteten Publikum notwendig ist, wendet der Beamte am Schalter seines Amtes. Sonderbar, wie oft das bedauernde „Nichts da“ aus seinem Munde kommt. Alle die Menschen dort kommen in der Erwartung und meist auch wohl berechtigten Annahme, einen Brief oder sonst was empfangen zu dürfen. Alle wohl können sich im Stillen auf ein Versprechen berufen. Und doch: Nichts da!

Man kann sich eine angenehmere Arbeit denken, als die des Beamten am Schalter; das ist natürlich unerlässlicher Name, das ungähnlichste Durchsuchen der einzelnen alphabetisch geordneten Postsendungen. Obwohl der Beamte ganz genau weiß, daß über Never oder Krause nichts da ist, weil andere Namen und Zeichen unter demselben Rubrum ihungestellt waren. Diesmal vor wegen der Gewissenhaftigkeit des Kunden, mit der dieser meist sonst weniger leicht ausgestattet ist und im Schreiben vielleicht gar selbst „überzeugt“ ist.

Da ist die abgezähmte Frau. Was mag sie wohl erwartet haben? Wer weiß, welches Schicksal, gemölt oder ungemölt, sie hierher kommen ließ? Und dann der junge Weinhier, lebhaftjährig, aber schon von einer gewissen Lebensdauer. Er kennt ein Zeichen, „Nichts da“. Der nächste ist ein junger Wanderbüchse. Sicher erwartet er einen Brief, von den Eltern,

dem Arbeitgeber, dem Meister, mit dem er korrespondiert von einer Stellung daheim, denn die Fremde ist trist und last, besonders sehr. Und diesem da geht's über die Halskraue. Schon das leichte Maß spricht er vorgebend vor; er kann es nicht begreifen, daß man ihn vergessen haben sollte und so bitter er der Beamte ist, doch noch einmal genau nachsehen zu wollen. Der Beamte tut's. „Bedauern, sagen Sie nachmittag noch mal an.“ Der Nachbar. Ein Bäcklein deutet sich weit zu dem Beamten herüber. Herzenssache natürlich, und keine soll ihm Abschiff erschrecken, damit er nicht unbefangen ihre Post empfängt. Mit löschen Augen empfängt das Mädchen einen rosalinierten Brief, den es in den Bauschall verschwinden läßt, um ihn an einem einsamen Ort zu lesen und die Liebesbeweisungen ihres Verehrers in Ruhe ausfolgen zu können. Mit dem Gleichtakt, der erkennen läßt, daß ausdrücklich rein geschäftliche Interessen ihn zum Posthalter führen, um die termingemäße Ordnung seiner Firma in Empfang zu nehmen tritt der reisende Kaufmann an den Schalter heran. Tiefer Kundensinn empfängt noch die meiste Post. Selten heißt es bei ihm „Nichts da“. Sonst aber wird in den wenigen Fällen die Disziplin der Wartenden, die Schnelligkeit und das liebende Geduld der Wartenden, die Sicherheit und das liebende Geduld der Wartenden einige Zeilen erhoffen, leicht belohnt. In den meisten Fällen erklärt das „Nichts da“. Wo in alter Welt häufig sich sonst erwartete, einstilische Hoffnung, auf kleinsten Raum wie hier? Wo? Doch, man auch der Zweck an den zielsetzen Gegenstand seines Denkens bei diesem oder jenem neuen von neuem feint die Hoffnung die sich unzählige Male offenbart, in der Frage an den Beamten: „Wann wird die nächste Post vertreten?“

So kommt und geht es. Mal rasch, mal langsam. Ammerhin, kein Vergleich mit großstädtischem Betrieb. In dieser Hinsicht sind wir noch Mittelstädt. Was keineswegs schädlich ist.

X. Y.

## Siebzehn Wochen in der Nervenheilanstalt Behnen.

Wohl dem Menschen, welcher sich frei weilt vor Körperlichen und geistlichen Leidern. Fürwahr, die Zeiten sind heute schwerer, schwerer und den Menschen, der in Dankbarkeit und Güte umgängt, kommt es nicht leicht, sich dabei in einer ungewöhnlichen Umgebung auf mein Gemüts aus. Wochen hatte ich in geistiger Einrichtung gelegen, bis eines Tages der kleine Sommertag war vor mir aufgetaucht. Der Schüler vor meinen Säuglingen war verzerrt, der Drang von meinem Hirn gewichen. Goldene Sonnenstrahlen hüsteten über meine Bettdecke, ein freundlicher Wärter brachte sich über mich nebst und erfand mich nach meinem Bettinden. Auf meine Fragen teilte er mir mit, daß ich in der Heilanstalt Behnen sei. Mit einem Mal waren sämtliche Ereignisse, welche sich in den letzten Monaten um mich abgespielt hatten, klar vor meinen Augen. Keine Angst, nein, nur Hoffnung auf baldige vollständige Genesung deckten mich.

Mein ältester Bruder sollte mich hierher gebracht. Bei der Einlieferung war ich vor dem Arzt untersucht worden. Ohne irgendwelche Verabschiedung von dem Bruder bin ich dann den Arzt zum Bade gefolgt. Nach dem Bade hatte man mich in ein großes Zimmer gebracht. Auf dieser Vorlage sonnte ich mich erinner. Nun, wo mein Blick wieder klar geworden, konnte ich auch meine Umgebung näher in Augenwinkel nehmen. Ich lag noch immer in dem großen hellen Saal. Durch acht hohe Fenster fiel die lichte Sonne ins Zimmer. Simplicia zwölf hohe überzogene Betten waren von Leibesgelehrten belegt. Die Mitte des Saals bildete ein langer Tisch. An der Tür befand sich der Platz des Wärters; er war jederzeit dorthin bedacht, seine Pflegedienstlichen zu betreuen. Mein Nachbar war einfallslos gegenwärtig, zu betreuen. Mein Nachbar war einfallslos gegenwärtig, zu betreuen. Der Wärter beschäftigte, nach bestem Können ihm Blätter zu bringen.

Mein ältester Bruder sollte mich hierher gebracht. Bei der Einlieferung war ich vor dem Arzt untersucht worden. Ohne irgendwelche Verabschiedung von dem Bruder bin ich dann den Arzt zum Bade gefolgt. Nach dem Bade hatte man mich in ein großes Zimmer gebracht. Auf dieser Vorlage sonnte ich mich erinner. Nun, wo mein Blick wieder klar geworden, konnte ich auch meine Umgebung näher in Augenwinkel nehmen. Ich lag noch immer in dem großen hellen Saal. Durch acht hohe Fenster fiel die lichte Sonne ins Zimmer. Simplicia zwölf hohe überzogene Betten waren von Leibesgelehrten belegt. Die Mitte des Saals bildete ein langer Tisch. An der Tür befand sich der Platz des Wärters; er war jederzeit dorthin bedacht, seine Pflegedienstlichen zu betreuen. Mein Nachbar war einfallslos gegenwärtig, zu betreuen. Der Wärter beschäftigte, nach bestem Können ihm Blätter zu bringen.

Gelingt Schauer zielet wohl jedem über den Rücken, wenn er etwas von einer Arzen- oder Nervenheilanstalt hört. Einfiere, vergessliche Verlierer und mittelfältlerische Heilmethode stellt sich der Ratte vor. Dies alles ist einmal gewesen. Wieder gelunder die Verhältnisse heutzutage geworden sind, läßt sich auf den ganzen Unterhaltung und Schönung der Kranken eine weiteres erkennen. Ungefähr halbwegs der Bahnhof von Oldenburg nach Jülich-Bonna liegt die Nervenheilanstalt Behnen. In wunderlicher Ruhe, ganz im Grünen gelegen. Es ist recht ein Platz, wo leidende Menschen liegen. Nicht erinnert die Aermchen an ihren Zwangsauenthalt.

Behnen erwacht den Anblick einer kleinen Kolonie, die aus vierzehn oder fünfzehn Gebäuden besteht. Die neuern Gebäude sind dem Stil moderner Wohnhäuser angepaßt. Die älteren Anlagen dienen zur Unterbringung der Sanatoriumen. An ihrem Behnen befindet sich ebenso Gitter, die wohl im Interesse der Sicherheit für die Kranken angebracht sind. Alltaglich bei Behnen werden die Patienten sowohl zu nicht beständig in, in den Gärten spazieren. Bei anständiger Witterung sind die Berände als Außenbäderraum. Wer nicht wünsche, daß er sich in einer Nervenheilanstalt befindet, könnte sich annehmen, es seien lauter gesunde Leute, die dort Erholung suchen.

Viele von den Leichtkranken helfen dem Anstaltspersonal bei allen möglichen kleinen Arbeiten. Als Entlastung erhalten sie hierfür wöchentlich ein kleines Quantum Tabak. Sogar Gelehrte werden in Behnen abgedolten. Es entdeckt der Komik nicht, daß die Leidenden dieses Vergnügens den Verkünder nicht nennen. Kurz bevor ich als Gehalt die Anstalt verlassen durfte, fand ein solcher Wirt statt. Monierlicher, wie die Menschen dort auf dem Fleck, konnte sich eine gesuchte Gesellschaft auch nicht bewegen.

Aber — trost allem — sobald man sich wieder gefund wünscht, kommt der Drang nach Freiheit. Mit einer Gewissensunsicherung zwangsläufig und höchstens über meine völlig Geistesverfallen, wurde ich nach schweizerischer Weise in Behnen entlassen.

E. B. Rückingen.



## Jadestädtische Umschau.

Am Freitag 3. März

**Die Tätigkeit der Vereinigung für soziale Aborte. Unter Vorstand des Oberbürgermeisters Oss kündigte die Vereinigung im Rathausausschuss ihre Hauptversammlung an. Dem Rathausbericht ist zu entnehmen, daß der Vereinigung 24 Mitglieder angehören. Zu Ehren des läutlich verstorbenen Mittelbrieser Gottwitz Wülfner erhaben sich die Anwesenden von ihren Blumen. Im letzten Geschäftsjahr wurden zwei Mittelbrieservereinigungen, sieben Vorstandssitzungen und zwei Sitzungen mit dem Bauamt und dem Wohlfahrtsamt abgehalten. Außerdem die Stadtverwaltung beschloß, eine neue Kindertagesstube zu errichten, was ein erheblicher Teil der Aufgaben der Vereinigung erledigt; doch ließ es sich nach wie vor die Förderung und Unterstützung der städtischen Wohlfahrtsanstalten anstrengen. Von den Vereinigungsmengen in Höhe von rund 21.000 Mark wurde der Wohlfahrtsverwaltung 18.000 Mark für das Kriegsopfer und zur Versorgung restell. 3000 Mark wurden aufzubehalten, um schriftlich darüber berichten zu können. Die Vereinigung veranlaßte im letzten Geschäftsjahr ein Arbeitsseminar, wunderbar geprägt durch die Konsolidierung und ein Herbstfest, das 300 Mark Ueberhöhung brachte. Der alljährliche Weihnachtskonzert im Hindt auf die geburtstagsspezifische Feierlichkeit aus. Für das Kinderheim in Briesen kam ein Radio-Empfängerapparat im Kostenbetrag von 300 Mark beisteht und eine Geburtsstagsstube mit 50 Mark Einlage eingesetzt. Am Herbst wurde auf Kosten der Vereinigung auch wieder Ausflüge des kleinen Kindertages und des Kleinkindes veranstaltet, die für die Anlässe dieser Wohlfahrtsanstalten außerordentlich angreifend waren. Zur Weihnachtsfeier wurden diesen Anlässen zahlreiche Geschenke überreicht. Der Bibliothek des Altenheims wurde zum Weihnachten ein wertvolles Buch geschenkt. Die Gesamtausgaben betrugen 980,77 Mark. Der neue Haushaltsplan weist in Einnahmen und Ausgabe 1000 Mark auf. — Der Vorstandsbereich wurde genehmigt und dem Kästner Eröffnung erteilt.**

Eine lebhafte und interessante Ausprache entnahm sich über das neue Kinderheim. Von jahrmänniger Seite wurde in weiter Kreise der Bedeutung vorberichtigenden Meinungen unterrichtet, das die Zeit so futuristisch eingerichtet. Auch die Einrichtung am und um das neue Kinderheim sei gerade aus Sonderfeierlichkeiten erforderlich, das Seife und Aromenäthe wie Ateleen, Tafelsetzung, Deckenentwurf etc. alle voraus. Am Laufe der Jahre werde sich herausstellen, daß Seife auch das Häufigste gewesen sei. — Oberbürgermeister Oss teilte mit, das Heim werde am 1. April bezogen. Vorher werden einige Tage zur allgemeinen Beschaffung freigegeben. Nach dem Einzug sei das aus bestehenden Gründen nicht möglich. Mit der Schulabschließung werde vorerstlich eine Schule für Säuglingspflege verbinden, in der in diesem Jahre sechs, vom nächsten Jahre ab zwölf Schülerinnen, zu Säuglingspfelegerinnen ausgebildet werden. Die Schule soll die staatliche Anerkennung erlangen. Den Unterricht erfreien ein Facharzt, der Stobart, die Säuglingskunst, die leidende Schweizer und Berichten vom Wohlfahrtsamt. Die Einrichtung bedeute keine Belastung des Staats, obgleich die Schülerinnen außer dem Einschreibegeld nur monatlich 30 Mark für den Unterhalt und 5 Mark für Wäsche zu zahlen haben. Der Betrieb solle zwei Jahre. Am Säuglingsheim werde auch ein Kinder-Kaufhaus eingerichtet, das für die Allgemeinheit errichtet, für das ebenfalls ein Bedürfnis steht. Die Ausführungen wurden mit hohem Interesse entgegengenommen. Am Anschluß daran wurde der bisherige Vorstand als unzureichend wiedergewählt.

Unter "Vorbericht" wurde noch ein Auspruch verhandelt über die Beliebung verschiedener, im Kinderheim wünschenswerter Einrichtungen. Aus dem Vorstandsbereich ist noch von Bedeutung, daß der Verlauf der Lehrzettelkarten fälschlichen Preiselstellen, die zugunsten des Kinderheims beschafft wurden, zu gering ist und wenig befriedigt. — Mit Dankesworten an alle Mitwirkenden und mit dem Wunsche, daß die Arbeit der sozialen Fürsorge auch im neuen Geschäftsjahr allzeit unterstützt werden möge, so daß sie erfrischliche Arbeit weiter leisten könne, endete die Sitzung.

**Zum kleinen bürgerlichen Schulentlassfest.** Die Arbeiterwohnsiedlung Rütingen-Wilhelmsbogen veranstaltete am nächsten Freitag, 9. März, unter diesem Titel wieder einen Theatervorstand. Zur Aufführung gelangten der Schwan in drei Akten, "Familie Rütinge". Die bisherigen Veranstaltungen dieser Wohlfahrtsorganisation brachten, weil dort er auf seine Rechnung kommen wird. Da das Theatervorstand mit einem Preis von

## Was unsere Leser sagen . . .

„Zu der Boxsport wüßtlich rot?

Vom Bezirksbogwart der Arbeiters-Bürgertum steht uns folgender Bericht zu: „Gestern Abend wurde sehr, wenn es nur die Eltern gehörten, in einem Boxclub einzutreten. Aber kommt denn so ein vom vorliegenden Kampf deprimiertes Jungling mit seinem Antligen um Bordow zu werden, bei seinem Erzieher wird er gleich durch eine Worte weichen, wie „rob“ nennen, in einem Namen gehört? Nun, was heißt da doch für Arbeit-Bordot? Dafür bist du vorlich, aber du hast ja keinen Namen.“ In einem anderen Artikel steht: „Wie kann man soviel Boxsport veranstalten die allgemeine übliche Ansicht, daß durch den Schlag auf der Kinnspitze die Kinnlade nach hinten springt und mit dem Schlagader in Kontakt kommt. Dieses ist eher eben unumstritten wie die Behauptung, daß der Schlag auf einer Kinnlade nichts verstreichen nach dem Ausgang des Ringkampfes noch zwei bis drei Stunden, dann springt der Boxer auf und ist wieder mobil. Wie ist das nur möglich? Vorleichter Schädel schreibt hierüber folgendes: „Boxerkiller vertreten die allgemeine übliche Ansicht, daß durch den Schlag auf der Kinnspitze die Kinnlade nach hinten springt und mit dem Schlagader in Kontakt kommt. Dieses ist eher eben unumstritten wie die Behauptung, daß der Schlag auf einer Kinnlade nichts verstreichen nach dem Ausgang des Ringkampfes durch Schüttung des Gehirns wäre. Dieses ist vielmehr im Laboratorium des Körpers zu suchen, in welchem durch die Schüttung des Gehirns der Gleichgewichtsnerv oder der herumziehende Nerv auslost, welche dem Kleinkind übertragen werden durch alle die Erlebnisse, welche für den Kleinkindes Gehirn bei der 1.-o. auf dem Punkt „Kinnspitze“ nicht und kommt ihm Amateuren richtig genommen, kann gelten vor. In ganz kurzen Umrissen steht man, daß der Boxsport das Werk „rob“ nicht ist ohne weiteres verdient, das muß in auch der Anländer, welcher dies bis vier Trainingsabenden hinter sich hat, erlernen. Daraus, ihr Väter und Mütter, wenn eure Söhne sich den Boxsport wünschen wollen, dann sind sie nicht in eine Vorbereitung einzutragen. Aus manchen ersten Boxkämpfen ist durch die vielleicht Ausbildung, welche für den Boxsport verursacht werden, Wettbewerb ist ein starker Mann geworden. Aufnahme neuer Boxeranfänger nimmt die Freie Kraftsportvereinigung Rütingen-Wilhelmsbogen jederzeit entgegen.“

den bewährten Mitteln einstudiert wurde und die Firma Jankow eine entsprechende Dekoration zur Versorgung stellt, wird die Sache ein Erfolg nicht ausblieben. Ein guter Beispiel ist dem Abend zu wünschen.

**zu „Zum Wochenmarkt“** Als Ergebnis eines Ganges über den Markt ist festgestellt: Die Gier nach billiger geworden. Zeit- und Fleischpreise zeigten eine Abwendung gegen die Formode. Modestil ist zum Teil seiner geworden; der Verkehr war verhältnismäßig leicht. Es kosteten Kartoffeln 65 bis 70, Zwiebeln 80, Süßkartoffeln 65. Wursteln 15, Weißkohl 10 bis 12, Rübsalat 25, Grünkohl 25 bis 30, Blumenkohl 30 bis 70, je nach Größe. Rosenkohl 25 bis 60, Kepf 18 bis 70, Gier 10 bei Abnahme von 10 Stück 60, Butter 20 bis 220, Landkreis 90 bis 140, Schweinefleisch 90 bis 100, Kalbfleisch 100 bis 120, Hammelfleisch 60 bis 100, Rotkraut 60 bis 100, Leberwurst 20, Mettwurst 120 Pf.

**Hauptversammlung des Rütinger Badevereins.** Der See- und Heimatverein Rütingen hält am Dienstag abend in Tigrus-Vereinsstätte „Deutsche Lüchpfe“ seine Hauptversammlung ab, in der der Vorstand über seine vorjährige Tätigkeit und über die diesjährigen Vorarbeiten und Pläne berichtet wird. Am Anfang daran finden die Neuwahlen statt.

**zu „Gendarmeriebericht“** Am 1. März, gegen 7 Uhr abends, wurde vor dem Hause Gendarmerie ein Jahr lang entwendet. Es ist ein altes, gebrauchtes „Adler“-Rad mit Kordelkämpe. Das Rad gehörte einem Arbeiter, der auf Rohrbaumsiedlung wohnt. Gendarmerie erledigte einen Arbeiter, der auf Rohrbaumsiedlung wohnt.

**Bewohner im Neubau.** Früher waren die neuen Häuser nicht sehr beliebt. Sie waren noch leicht und ungehobelt und die Mietern waren verschämt in Neubauten oft etwas blöd, als ob sie es nicht wüssten. Jetzt ist es anders. Nach diesen Mietständen der Wohnung ist nicht mehr fragen, ob in der Neubau kaum Raum und er ist schon bebaut. Demzufolge ist die Tatsache nicht zu leugnen, daß diese neuen Häuser seit ihrer Entstehung ungeliebt sind. Der Mietel enthielt unbedeutende Mengen Wasser und es wußte lange Zeit, bis das Wasser verdunkelt ist. Die Wassermauer eines Hauses, die um 157.000 Liter gefüllt ist, wurde, werden, werden auf 180.000 Liter gefüllt. Diese idyllische Konstruktion entsteht nun zwar durch die Feuchtigkeit nicht, aber die Feuchtigkeit wirkt auf die Bewohner in empfindlicher Weise ein, und die Einwirkung kommt leicht in Blöße.

**zu „Gendarmeriebericht“** Am 1. März, gegen 7 Uhr abends, wurde vor dem Hause Gendarmerie ein Jahr lang entwendet. Es ist ein altes, gebrauchtes „Adler“-Rad mit Kordelkämpe. Das Rad gehörte einem Arbeiter, der auf Rohrbaumsiedlung wohnt.

**zu „Welt und Zeit“** Der heutigen Ausgabe unseres Blattes liegt die wöchentliche Bilder- und Unterhaltsbeilage „Welt und Zeit“ Nr. 10 vor.

**Morgiger Arbeitssport.** Auf das am Sonntag vormittag 10.30 Uhr stattfindende Fußballspiel Heppens 1 — Rütingen 1 auf dem Heppenser Sportplatz wird nochmals hingewiesen. — Am Sonntag nachmittag treffen sich auf dem Sportplatz am Stadtplatz um 2.30 Uhr Germania 2 Jgd. — Schwarzer 1 Jgd. 3.30 Uhr: Germania 1 Jgd. — Rütingen 1 Jgd.

**Bürgereinigt Bant.** Heute gegen 8 Uhr findet im Käuferslust-Café Hünfelder untere Mitgliedervertretung statt. Die Mitglieder wollen sich recht zahlreich daran beteiligen.

**Wettervorhersage und Hochwasser.** Wetter für Sonntag, den 4. März. Bei mäßigen, südlichen Winden wolken, etwas Temperaturabnahme, trocken. Nachmittags. — Hochwasser am Samstag um 2.30 Uhr. Wetter für Montag, den 5. März. Hochwasser der herrschenden Witterung noch wohinweisend. — Hochwasser ist am Montag um 6.25 Uhr und um 12.50 Uhr.

### Brieftaschen.

**Silberhochzeit.** Der Sievermann J. Körsiel und Frau geb. Helmets, Kirchele, feiern am heutigen 3. März ihre silberne Hochzeit. — Zu Silvester.

**zu „Silberhochzeit“** Ja, Sie können Ihren Anspruch geltend machen.

**Hand noch zu spüren kriegen! Ich will sie ihr Freunde verstellen! Ich — Ich! Hört nicht! — Der Kerl wird dich wütend machen! Wenn ich das Fell weg! Er will mich erledigen! — Wer? Wer? Wer?**

**Konti Ohlsen, hier steht kein Raum. Ich leid's nicht. Du komm' nicht raus. Ich pok' dir auf!**

**Wein! Wein! Wein! Ich will das verhindern. Ich bin ausnehmend müd. Bloß, daß der Kerl in mein Gehirn ist. Kühl mal! Er schüttet mir so sehr Konti Ohlsen! Er schüttet mir so sehr Konti Ohlsen! Sie wagte nicht zu widerstreben. So fühlte sie das Blut in seinen Schläfen klopfen, als ob ein Hammer drin arbeitete. Die Stirnbau verengte sich fast die Augen. Er aber hielt ihre Hand, die sie zurückdrängte, wußte, daß sie zurückdrängte, wußte, daß sie zurückdrängte.**

**„Ich bring' dir, was besser fühlt, Konti Ohlsen.“**

**Sie sollte eilia eine Schale Wasser und ein Tp. nehle es. Sie trug es aus und legte es ihm auf die brennende Stirn.**

**„Ja, das ist gut!“**

**„Ja, das ist gut!“**

**Er schloß die Augen, aber seine Lippen luhren fort, ihre Worte zu hammen, ob und zu laut hinauszuholen in Schmerz und Angst, wobei wilder Reden, die Augen des Herzens schwärzten in Schmerz und Angst, und wilder Reden.**

**Das Lach auf einer Stirn dampfte nach wenigen Minuten. Immer wieder musste sie es mit frischen Wasser tränken. Das war Silvester. Dann die hatte nur eine Hand frei. Die andere hielt Ohlsen wie mit Glentlammern fest.**

**„Ged nicht weg! Sie kommen wieder. Es sind zwei. Ich kann dir allein nich' raus. Du mußt bleiben.“**

**„Es war völka Nacht und Wende als ein Wagen über Kanalbrücke rumteufel und der Kerl in die Verfolgung kam. Weiber auf dem Riet hereinbrach. Wie ist der Kerne?“**

**Sie und Gepe wichen den Weg.**

**„Der ist stark! Ach?“**

**„Ja, das wühlt sie nicht. Und Gepe fühlt sie in ihrem Rücken.“**

**„Haben nicht viel. Sie versteckt sie nicht. Und Gepe fühlt sie nicht, wie viele Stunden sie sich nicht um ihres Bauchs geklemmt hatte.“**

**„Ach, wie werden sie. Bringt nicht. — Dampen, Resen. Und dann, hier steht man ja nicht die hand vor Augen! Ja, dieser Kranke habe ich einen Kranken liegen lassen?“**

## Der Werwolf.

Roman von Luise Westküs.

12. Fortsetzung. Wandschaden verboten. Auf den Zeichenplatten verlegen die Rütingammer das Kreuzbrot.

Trin-Alred hatte sich in ihre Stube geschlichen. Hinter verschloßener Tür, mit gerungen Händen, schlötete am ganzen Körper, lag sie auf den Knieen vor einem Bild des Kreuzigung, einem schlechten Druck, der an der Wand hing, und ihre Lippen wiederholten, als wäre sie irre, immer dieselben Worte: „O Gott, erbarm' dich! Erbarm' dich! — Will Kottendorf doch! — O Konti Ohlsen mag herben! — Das ist beim Hand in dem Hand! — O Gott, erbarm' dich! Ich komme um vor Gräßen!“

Derweil flögte Gise auf dem Fließ ihr Leid Sine, Wilchen und einen dichten Kranz von Lüdinghauser Webfern, die das neue Unheil auf den Kreisbold gelöst hatte. Die letzten Ereignisse hatten die Schleusen ihrer Geduld gelöst, die ihres Herrn Strenge so verschlossen gehalten hatte. Ihr überwältigtes Herz ergoß sich. Nichts verhinderte sie, was sie vor dem Sonderfeier und der unwirschen Laune Konti Ohlsens in den drei Jahren ertruldet hatte. Jedes böse Wort, das er zu ihr gesprochen hatte, wiederholte sie. Wozu sich noch Zwang auflegen? Mit ihrem Dienst ging es ohnedies zu Ende. Lange machen würde es der Bauer schwerlich mehr. Dann sog sie wieder hungrig in ihrer Hütte im Moor. Aber desto war das, als mit einem hunern, von dem Stein wußte, moher er fam, noch was sein Gewissen belastete. Sie fragte jeden, wenn einer reine Soße hat, warum spricht er nie von seinem früheren Leben, seinen Angehörigen und Freunden? So allein wie Konti Ohlsen kannte kein ehrlicher Christenkind in der Welt. Sie hatte traurig immer ihre Macht gegen Konti Ohlsen getan. Sie, Gise, war immer ihre Macht. Aber wenn eine dann solchen Dant entsteht!

Derweil lag Konti Ohlsen allein, indes die Stunden vergingen. Die Abendstunden frohlockten in den Stubenwinkel zusammen. Er sah sie nicht, denn leuchtende, schimmernde Bilder wogen vor seinen Augen. Die Lippen bewegen sich vor Durst. Schier unerträglich wurde der Schmerz in seiner Wunde. Er verlor sich aufzuhören, verlorde es nicht und sank köhnen zu.

„Magk trinken?“ fragte da eine leise Stimme. Eine Hand schob ihm ein Glas mit frischem Wasser an den Mund. Gelergt schaute er. Dann, den Kopf zurücklegend, verlorde er sich wieder.

Landesbibliothek Oldenburg





## Volkstrauerzug.

Von  
Emil Zelden.

Habt ihr die Flaggen im Deutschen Reich? Volks-  
trauerzug? Allerdings wir haben wirklich allen Anlaß zu  
trauern. Krieg, die übelste Frucht des menschenverachtenden  
Ungehorsams Kapitalismus, ist Raubzug. Erbarmungslos  
räubert der Sieger den Verlorenen aus. Diesmal sind wir  
die Verlorenen. Wir bekommen es zu spüren. Genau wie  
wir es, wenn wir „Sieger“ geworden wären, die andern  
hätten spüren lassen, die übrigens auch als „Sieger“ von  
ihren Geldgebern ausgeräubert werden. Uns haben sie zu  
anderem Land genommen. Das ist Kriegsbrauch. Die  
Menschen, die es bewohnen, sind nur „Anhänger“. Arbeits-  
kräfte, Steuerzahler, Kanonenfutter, sind, mit einem  
Worte: Mittel zum Zweck: Boden und Kapital zu ver-  
einnahmen und die Geschäfte sich rentieren zu lassen, für den  
Profit zu leben und zu sterben.

Heute gedenken sie trauernd der vielen, die im Kriege  
sterben mußten. Mehr als zwei Millionen Männer allein  
in Deutschland. Man stellt sich diese Zahl vor: zweimal  
so viel Menschen wie Hamburg bewohnen, getötet, die



Leider gezeigt, verschüttet, in den Stacheldrähten verblutet.  
Aber mehr als zehn Millionen Männer in allen Bölkern,  
die sich in vollkommen sinnloser Wut, ohne daß einer den  
anderen gefaßt, geschweige denn Uebles von ihm erfahren  
hätte, gegenlebige umgebracht haben. Mitleidlos sind  
sie zum Leben und Sterben hinausgeschickt worden. Und wir  
alle haben es zugelassen...

Bedenkt man das, so erinnert man sich unwillkürlich  
einer Sage aus dem griechischen Altertum: Auf Kreta  
herrschte ein furchterliches Ungehöriger, Minotauros genannt.  
Alljährlich mußten ihm die Athener als Tribut eine Schar  
von Junglingen und Jungfrauen zum Fratze ausliefern...

Genau so haben auch wir dem unersättlichen Ungehörigen  
Krieg unsere Jugend, unsere Zukunft, unser Fleisch und  
Blut vorgeworfen.

Läßt uns hierüber trauernd unsere Häupter verhüllen.  
Und ihre gedenken, die wir zum Opfer gebracht. Es war  
so funktlos, so beleidigend funktlos, ihr Sieder...!

Läßt es nicht funktlos bleiben, Genossen! Das ist es,  
wogu uns der Volkstrauerzug mahnen soll. An uns liegt es,  
dies Scharte auszuweichen und die Sinnlosigkeit ihres  
Sterbens wenigstens etwas abzumühen. Mehr sogar  
wollen wir tun: wir wollen es funktlos machen für die  
Höherentwicklung der Menschheit, die ja Ziel des Sozialismus  
ist! Das Grauen, das ihr Sterben auf dem Schlachtfeld  
in sich birgt — es soll Taten erzeugen.

„Ja, Ja. Taten von euch wollen wir sehen!“ rufen  
uns die Toten zu. „Ihr sprechet ja von Dank und Gedenken!  
Taten!“

„Wir haben euch schöne Denkmäler gelegt aus Erz und  
Stein — im armelastigen Dorfe...“

Bitter lachen und klappern die Totengebeine vor Hohn:  
„Heuerliches, oft verlogen Tun, andere zum Sterben  
willig zu machen...“

„Wir gedenken eurer am Volkstrauerztag. Hört die  
höchsten Reden! Seht die ergriffenen Herzen, die Flaggen  
hochhalten...“

Voll Hohn klappern die Totengebeine: „Das sind —  
Toten? Denkt an unsere darbenden Eltern, denen ihr  
durch die Initiation auch noch das Rechte habt stehlen lassen! Denkt an unsere Witwen und Waisen, an unsere Kame-  
raden, die Krüppel geworden sind...“

„Wir sind ja so arm...“

„Und habt Milliarden, um sie den — Fürsten nachzu-  
werfen? Läßt Millionen veruntreuen? Gebt sie aus zu  
neuen Rüstungen?“

## Männer der Wildnis.

Unter dieser Überschrift schreibt in der  
„Völkerzeitung“ ein junger deutscher Aus-  
wanderer aus Kanada die folgende interessante  
Blonderei:

In Kanada gilt ein den Alkoholbrauch beherrschendes  
Gesetz: Wein, Bier und Spirituosen dürfen in öffentlichen Lö-  
stolen nicht verkaufen und verkauft werden, nur in Wohn-  
häusern, wozu auch die Hotelsählen. So kann ich mein mon-  
atliches Gehalt nicht zu nehmen. Denn an Sonnabendabenden  
findet die Straßen der kleinen Wild-West-Stadt Prince  
George voller Betrunkenen und onde in dem Aza der Sonn-  
abend früh die Stadt verläßt und mit dem viele Männer wieder  
in ihren einzeln verstreuten Komplexen hinausfahren; ist jeder  
Loge fortwährend besetzt. Nach im Abteil werden die Ge-  
lage fortwährend. Das heißt ihnen Zuhörer und Koffern kommen  
die Wirtschaften und Einzelhandelsbetriebe und machen die Kunden  
und selbst die Schaffner und Kellner sowie Spieler verdeckt, sondern  
trifft man gar nicht.

Am letzten Freitag hatten wir die Allerarbeit auf ein  
neues Ausmaß ausgeweitet und wollten uns ein neues  
Ziel der Arbeit suchen. Wollte es sich heraus, daß  
der gute ehrenwerte Charlie Brown im Laufe des Tages  
so funktlos verlobten hatte, daß er nicht mehr wachhaben  
wollte, und wenn auch noch einigen Armuten Wirkungen seines ge-  
wohnlichen Platz am Kopf der königlichen Hotel. Seine Ehe  
auf Spellen auf den Teller. Ich sah sein Werk laufen an;  
schließlich ließen ihm die müden Augen zu, sein Duschabzug  
stand langsam vorne, und bald lag sein Kopf friedlich und  
malerisch inmitten seines Bettlers in Steinen, Bohnen und Kör-  
nischen gebettet. So lollte er da bis zum nächsten Morgen an  
und niemand bemerkte ihn, denn niemand lämmerte sich um den anderen.  
Und als endlich jemand den schlafenden Teller als Abwesenheit benutzte,  
wollt, all gleichzeitig daß seine Seele! Am nächsten Morgen trafen  
der alte Fröhling wieder, und Sonntag schlief er sich aus, und  
etwa am Montag war er somit wiederhergestellt, doch er uns  
die nötigen Anweisungen für die neue Arbeitsstelle geben  
konnte. Doch mit zwei Tagen hatten verblümmt...

Niemands. Wenn der „Alte“ bestimmt ist, so gehört das ja  
mit an den Unbillen der Witterung; und niemand könnte etwas  
dagegen tun, daß alle Morgen die Schneedecke um einige Zoll  
dicker geworden ist.

Getrennt wird auch an anderen Stellen, ebenso gewiß,  
wenn auch wohl letzten so hoch wie hier. Mit der schlechtesten  
Miete verpfeilen oder gewinnen, diese verlustum und ab-  
gerissenen Kerle, die nicht viel mehr ihr Eiennenn als das,  
was sie auf dem Leibe tragen, annehmen an einem einzigen  
Abend 50, 60 und mehr Dollars, vielleicht den Verdienst von  
vielen harten Wochen und Monaten. Was fragen Sie doch?  
worum es ihnen kommt? In allein der Ausfreude des Spiels,  
das Wagnis, nicht so sehr das Geld. Sie haben ja für niemand  
zu sorgen und ihre Unprüche, ihre Bedürfnisse, sind die einfach  
geringsten. Seltsame Menschen: sie klopfen ihr aufdrückt, über-  
heißende Leiden in den Wind für ein Kartenspiel oder einen  
Schluss-Winster. Trifft sie bei ihrer gefährlichen Arbeit aber  
doch wirklich bei ihnen vornehmste Baum oder obzwischen  
Ach und zerstören ihnen die Brust, oder brechen sie in ein  
unter dem Schmerz vorgetriebenes Summtloch, und wollen sich eine  
städliche Krankheit, so werden sie die heimlich donausinnos ver-  
harrten Männer zu Kindern, jungen und kommen nach einem  
Sturz, befremden weinend ihre Sünden und Herben entweder  
stundend und wortlos um Erbarmen winseln, oder, wenn wirt-  
lich ein Geistlicher den Weg an ihnen gefunden hat, lächeln  
glücklich und bestreit: viele kommen mit so löschen Fällen be-  
richten.

Doch gibt es noch anderes: Alle, wortlose Männer, die  
nur austallen, so beleidigend funktlos, ihr Sieder...!

Läßt es nicht funktlos bleiben, Genossen! Das ist es,  
wogu uns der Volkstrauerzug mahnen soll. An uns liegt es,  
dies Scharte auszuweichen und die Sinnlosigkeit ihres  
Sterbens wenigstens etwas abzumühen. Mehr sogar  
wollen wir tun: wir wollen es funktlos machen für die  
Höherentwicklung der Menschheit, die ja Ziel des Sozialismus  
ist! Das Grauen, das ihr Sterben auf dem Schlachtfeld  
in sich birgt — es soll Taten erzeugen.

„Ja, Ja. Taten von euch wollen wir sehen!“ rufen  
uns die Toten zu. „Ihr sprechet ja von Dank und Gedenken!  
Taten!“

Taten, Genossen, Taten, wenn ihr die Toten des Welt-  
krieges ehren wollt!

Vor allem erzieht in euren Kindern ein Geschlecht von  
wirksamen Kriegsgegnern. Keinen funktlosen Haß gegen  
die „Feinde“ pflanzt in ihre Herzen, sondern Menschenliebe  
zu allen, die, wie auch ihr, ihr bishüher Leben durch Arbeit  
tümmerlich fristen, die sieits und jeneits der Grenzen Un-  
auslöschlichen Haß aber pflanzt ihnen ein gegen den Krieg  
und seinen Erzeuger, das Kapital!

Volkstrauerzug! Gedenket der Gefallenen! Trauert um  
ihr bishüherliches Los! Aber trauert auch über die entsetzliche  
Gedankenlosigkeit einer Menschheit, die auch heute noch,  
trotz allen grausigen Ereignissen im Weltkrieg, ihre Söhne,  
Gatten, Väter aus Schlachtfeld schleppen läßt; einer  
Menschheit, deren Mütter nicht aufzubrechen in Mut und  
Jorn, wenn man ihnen ihre Söhne zum Gemordetwerden  
wegholzt; einer Menschheit, deren Söhne selbst mit der er-  
bärmlichen Geduld der Beschränktheit, womöglich jubelnd,  
aus Schlachtfeld hinausziehen, um andere umzubringen  
und sich selbst umbringen zu lassen wie wilde Tiere! Hier-  
über trauert! Und das noch nicht jeder, der sich zu den  
vernunftbegabten Menschen zählt, ein Apostel des Friedens  
und glühender Hasses des organisierten Menschenterrors  
geworden ist!

Taten, Genossen, Taten! Dies ist die Forderung des  
Volkstrauerzuges! Dies ist die einzige Toten-Ehrung, die  
den Schmerz um zehn Millionen Tote erlösen lassen kann!

## Sekretärverhütung in Holland.

Doch Holland zu den Ländern mit der geringsten Säug-  
lingssterblichkeit gehört, verdonkt es neben der Säuglingsfür-  
sorge in den Siedlungen der ehemaligen Kolonie der seit 1881 be-  
feindeten neotropischen Liga.

Diese Liga propagiert im  
ganzen Lande, unter Beweisstellung der gesundheitsförderlichen Ab-  
sicherung, die Anwendung verschiedenster Methoden. Das  
1911 erlassene Gesetz, das die Zulassung ihres Mittleren unter  
Geld- und Gütekriterien stellt, konnte ihrem Willen keinen  
Abbruch tun. Noch heute ist die Liga Roastischen Angriffen  
ausgesetzt, und es ist ihr die offizielle Anerkennung verwehrt.  
Wenn aber die Sekretärverhütung jetzt auf das Tauzund der Ge-

Da ist der meißnerische, über 70 Jahre alte Bet MacAuslan, der mich aus irgendinem unbekannten Grunde Seinenberg in sein Herz geschlossen hat. Meindmal, wenn ich Gelegenheit dazu habe, erzählt er mir Geschichten aus jener Zeit, als er so alt war, wie ich jetzt bin. Im Wald ist er geboren worden, und im Wald wird er sterben. Mit 15 Jahren dort er schon angefangen in den Komps zu arbeiten, damals noch im State Wisconsin. Es ist kein Wunder, daß er trotz keiner 70 Jahre noch heute nur mit der Art die höchsten Bäume schneidet, allein weil er sonst es mit der Säge können. Einmal nur in seinem ganzen Leben war er in einer großen Stadt in Chicago. Ich noch einem Tag ist er wieder gegangen, es war ihm in die Hände, die vielen Händler und Menschen dort; trotzdem aber kann ich ihm nicht genau von dem großen Berlin erzählen und wenn er davon hört, wie man jetzt unter der Erde die elektrischen Bahnen in verschiedenen Städten führen läßt, während auf der Erde die Autos und Omnibusse und Straßenbahnen antreten, und darüber vielleicht noch die Dampf-  
bahnlinie, so schüttelt er misstrauisch seinen weißen Kopf, als halte er das alles für Teufelswerk. Für ihn sind schon Namen von Autobahnen ein Verbrechen und Raub an der Natur. Als ich ihm in Wisconsin zu beistehe wurde, und immer mehr Land um sein Eigentum herum, so kam noch Moreau. Als auch dort, ich allmählich mehr Menschen im Dorf herumwirke, begannen sie nach seiner Meinung hinzuwandern, er nach Wisconsin weiter; nach wenigen Jahren nahm er auch von dort, 1905. Überquerte er die kanadische Grenze, immer auf dem Rücken des Pferdes, und der Menschen und der Abfahrt. Durch ganz British Columbia ist er nun Süden der immer weiter nach Norden gedrängt worden. Hier im äußersten Norden fand er jetzt seit fünf Jahren und erlaubt nun Ruhe zu haben; denn noch viele Jahrzehnte werden verstrechen, ehe dieses wilde Land erobert ist, und inzwischen, so meint er, sei es längst tot. Ein kleines Häuschen, 60 Meilen von der Bahnhofstrecke, in seinem Eigentum; an einem großen See liegt es. Dort verbringt er den Sommer und jeweils es geht auch den Winter, führt und jagt, sieht monatelang keinen Menschen, und lebt so frei und losgelöst, wie die Hirsche in seinen Wäldern. Er war sogar einmal verheiratet, wie er sich dünkel erinnert, es ist schon über 40 Jahre her. Doch kurbt keine Frau noch zweihändiger Ehe. Er hat nie viel mit Frauen zu tun gehabt, und daß sie für eine überflüssige Schönung.

Doch noch andere land ich in der Endzeit: selbst bis in die ältesten Generationen Eiderwinkel zwischen den Wogen und den Sandstränden, die weit draußen dehnen. Da ist Alfons Ritz, junger Hoffnungsträger. Überquerte einen alten Bereich Pennsylvania, den die polnischen Nationalitäten aus ihrer Heimat vertrieben haben, der in abenteuerlicher Abseit, immer wieder von neuem ausweisen, sich durch Deutschland und England geschlagen hat, ohne sich nach Kanada zum Heimatland über hier, fern von allen Bevölkerungen fühlt. Da ist von ihm unerhörter Freundschaft, der wie ein Italiener aussieht, und sich für einen Soldaten ausgegeben muß, der aber, wie er mir im Berichterstattung verriet hat, Jude ist. Er hat in Bergedorf Philologie studiert. Mit ihnen wir abends in einer Dutzend Philologen und plaudern über Dinge, die wirklich nicht in ein Haushälterlager gehören. Er hat eines der Dörfer einer Provinz seine Heimat verlassen müssen, die mit dem Namen Polenburg in Verbindung gebracht werden. Beide haben eine glühende Sehnsucht nach Rukland; doch es gibt für keinen Menschen, wieder dorthin zurückzukehren, weil sie beide keine Freiheit haben.

Da ist der lange Finnländer, der lebhaft im Gedankenleben hat und vor dem Ausbildung ausserlich ist. Ich arbeite mit ihm zusammen und wir vertreten uns ausserlich. Außerdem ist Alfons Ritz, junger Hoffnungsträger. Überquerte einen alten Bereich Pennsylvania, den die polnischen Nationalitäten aus ihrer Heimat vertrieben haben, der in abenteuerlicher Abseit, immer wieder von neuem ausweisen, sich durch Deutschland und England geschlagen hat, ohne sich nach Kanada zum Heimatland über hier, fern von allen Bevölkerungen fühlt. Da ist von ihm unerhörter Freundschaft, der wie ein Italiener aussieht, und sich für einen Soldaten ausgegeben muß, der aber, wie er mir im Berichterstattung verriet hat, Jude ist. Er hat in Bergedorf Philologie studiert. Mit ihnen wir abends in einer Dutzend Philologen und plaudern über Dinge, die wirklich nicht in ein Haushälterlager gehören. Er hat eines der Dörfer einer Provinz seine Heimat verlassen müssen, die mit dem Namen Sun. Seit dieser vorausichtlichen Verwandlung ist er unzählbar dumm, ich stecke ihm nicht.

Zwei Chinesen kann ich nicht mehr, als immerhin höchstens  
zu frieren; einer von ihnen erzählte mir neulich sehr toll, er  
wollt ein Reise-dritten Graben von dem armen Sun. Seit  
dieser vorausichtlichen Verwandlung ist er unzählbar dumm, ich stecke ihm nicht.

Zwei alle sind knapp jetzt. Den ganzen Tag in eisigen durch-  
wühlten Kleidern in vier Fuß tieiem Schnee zu stehen und zu  
arbeiten, verzögert auf die Dauer selbst der abgehärtete Körper  
nicht.

Der Club edler Eher.

Säuberung im Jahre 1876 auf 24 im Jahre 1925, die Geburten-  
ziffer der Ungeborenen von 2,30 Prozent im Jahre 1920 auf 1,80  
Prozent im Jahre 1925 und die Säuglingssterblichkeit im Zu-  
sammenhang damit von 26,8 auf das Tauzund der Säuberung  
im Jahre 1876 auf 9,5 im Jahre 1925 gefallen ist, so erkennet  
man daraus deutlich den Erfolg der Wirthschaft der Liga. In  
Rotterdam lebten sich im Jahre 1926 etwa 1000 Familien mit  
der Liga in Verbindung. Die eitlige Unterführung und Mis-  
wirking findet die Liga in den Reihen der organisierten Ar-  
beiterchaft.

Zwei alle sind knapp jetzt. Den ganzen Tag in eisigen durch-  
wühlten Kleidern in vier Fuß tieiem Schnee zu stehen und zu  
arbeiten, verzögert auf die Dauer selbst der abgehärtete Körper  
nicht.

Der Koch Kurt Marx und der Dichter Alfred Alfred Meyer haben den ersten großstädtischen Club Berlin-Galerie gegründet, um den Freizeitnördern der Weltstadt eine gastronomisch musikalische Heimstätte zu bieten. Der Schriftsteller Alfred Meyer hat sich unter dem Pseudonym „Münzenpunt“ bereits einen Namen gemacht. Nun will er auch einen fulminanten Raum errichten. Der Koch Marx war Küchenchef der Kurten Ballon und Bismarck.



# Aus dem Gewerkschaftsleben

## Wirtschaft und Lohnbewegungen.

### Die Antwort auf die Arbeitgeberberichtschrift.

Die "Gewerkschaftszeitung", das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, nimmt in ihrer neuesten Nummer (Nr. 8) zu der Denkschrift über die Lohnbewegung, die vor kurzem von der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände der Öffentlichkeit vorgelegt worden ist, Stellung. Gegenüber der Behauptung von der großen Zahl der Tarifabfertigungen kommt einleitend die "Gewerkschaftszeitung", daß eine Häufung der Kündigungen noch kein Anlaß zu Begegnungen gebe. Eine halbe — gerade nach der Aufstellung des Unternehmers — der Rache — daß die Wirtschaft nie aus der Unruhe herauskomme. Im Übrigen würden ja auch von den Unternehmern die Preisänderungen nicht etwa nur leichtsinnig vorgenommen, wie die beiden erst erfolgte Erhöhung der Elternpreise zeigen.

Die über zu große Steuerlasten kommenden Arbeitgeber werden von der Gewerkschaftszeitung an die mehrfache Senfung der Umlaufsteuer, die Erhöhung der Gesellschaftssteuer, der Grundwerthebsteuer, der Börsenumsatzsteuer, an den Anteil der Brüdergutssteuer und der Einkommensteuer, an die Herabsetzung der Einkommens- und Vermögenssteuer erinnert — Erleichterungen, die anscheinend an den Arbeitgebern ganz vergessen werden sind. Dem Kernpunkt der Arbeitgeberberichtschrift, nämlich der Behauptung, daß eine jahrsächliche Lohnsteigerung in der Zeit von etwa 80 bis 90 v. H. erreicht worden sei, wird mit einer nochmaligen Klarstellung des Sachverhalts begegnet, die im wesentlichen folgendes besagt: Der Beginn des Jahres 1927 mit seinen behaglichend niedrigen Inflationslöschen muß bei Unternehmensbericht als Grundlage der Berechnungen dienen. Über die Höhe des Reallohnsteuers weist die Denkschrift nichts zu berichten. Über die jahrsächliche Kaufkraft der den Arbeitern gegebenen Geldbetrag grebend sich die Arbeitgeber nicht den Kopf. Auch die Unternehmer müßen doch wissen, daß eine nennenswerte Erhöhung der Kaufkraft vor allem nicht für einzelne Berufsgenossenschaften, die Erhöhung der Nominallöhne wurde in Arbeitshandwerken, die Erhöhung der Nominallöhne wurde mit Teil durch die Erhöhung der Verbrauchssteuer, die Wohnumstafeln umgestaltet gemacht. Die Erhöhung der Wohnumstafeln wurde gerade von den Unternehmern verfehlt mit dem Hinweis, daß die erhöhten Ausgaben durch Sozialzähungen ausgeglichen werden sollten. Gegen die mehrfachen Zollzähungen für wichtige Lebensmittel haben die Unternehmer nicht protestiert; auch hier sollte ein Ausgleich durch Lohnzähungen eintreten. Das "konträrenjähige Preisrennen" der Arbeitgeber für die Stärkung der Ausfuhr fordern, muß auch für die zur Bekämpfung der Lebensbelastung notwendigen Waren gelten, die deren Preise in einem engen Verhältnis zu den Löhnen stehen. Wo aber über die entsprechend veränderte Haltung der Unternehmer zu den Lebensmittelpfählen?

Den allgemeinen Begriff, die Lohnpolitik der Gewerkschaften ist primitiv und ikonoklastisch, gibt die "Gewerkschaftszeitung" den Kapitänur mit einer kurzen Bemerkung über die wisslich primitive Preispolitik der Unternehmer, die allein Anhänger noch bis jetzt noch immer nichts von einer Kaufkraftsteigerung durch Preissteigerung und von den lohnpolitischen Erfahrungen Amerikas gehört hätten.

Wird dieser neue Hinweis auf Amerika bei unseren Arbeitgebern etwas fruchtlos? Wie läuft es nicht, obwohl die Ausführungen, die der lehrt, Jüdische Reichsminister des amerikanischen Arbeitsministeriums zur Lohnfrage bringt, den deutschen Unternehmern wahrscheinlich zu denken gegeben haben? Die Politik der "modernen Löhne," so heißt es in dem Jahre berichtet, „ist somit ein Zusammenhangsproblem.“ Die Jungen sind nach oben, wo irgend ein Arbeitgeber als wichtig oder schon betrachtet wurde, der Schätzungen zu prahlen beginnen. Ein leichter Unterschied in nicht ein häufiger Geschäftsmann sondern ein Vorstand an der Altkleinseite. Die öffentliche Meinung wird ihm zwingen müssen, einen entzündlichen Lohn zu zahlen oder aus dem Gewerkschaftsleben auszusteigen.“

Solange die deutschen Arbeitgeber keinen ernsthaften Versuch machen, von den Amerikanern wenigstens etwas zu lernen, müssen sie durch Kampf zum Fortschritt — zum lohnpolitischen und wirtschaftspolitischen Fortschritt — gezwungen werden.

## Aus Heims Lehrzeit.

Heim wollte ein „tüchtiger Kerl“ in der menschlichen Gesellschaft werden, himmelblauflämmende Ideale erfüllen ihn. Aber sein Vater war nicht der reiche. Oft lange es nicht, sonst mit Rotwendigen. Doch ein Handwerk wollte und ließ es trocken erlernen. Berufserziehungsmittel gab es noch nicht und so ging man denn ins Heimatdorfchen zu einem bekannten Tischlermeister und erfordigte sich, ob ein Lehrling zu Ihnen angenommen werden könnte. Es wurde abgemacht, und Heim ging an einem so rüchigen Apriltag, habe sich seitdem vergangen, zum Meister in die Lehm. Drei Jahre sollte er lernen. Sein Meister war er in Koch und Gold gab es teils.

Mit Pflicht und Eifer war Heim dabei, möglichst alles gleich dem Meister und den Gelehrten abzuhauen. Fleißig und anstrengend war er, und er fand sich mit allem aus. Und nun zu geben es auch wohl mal einen Anschmauer oder Klaps vom Meister; aber — das war alles.

Nach anderthalb Jahren konnte Heim schon ein kleiner wenigstens arbeiten. Er machte einen kleinen Küchenkram, eine Kommode usw. Im ersten Jahrholte er dem Meister eine Rückzahlung zu Weihnachten gemacht und im zweiten Jahre fertigte er der Schwester eine kleine Truhe mit Holzschnitzerei an. Kurz man war mit ihm zufrieden und zwiespältig löste man ihn.

Anpfiffen war noch ein Lehrling gekommen. Hans hieß er und beide musteten jetzt zusammen die „Bude“ (Werftstube) abends lärmten, den Gelehrten Waldmesser auf die Kammer trugen, morgens Bier holten um. Im Juli kam ein neuer Gelehrter. Verwogen und groß war er den Lehrlingen gegenüber. Oft kam er des Abends oder auch spät nach Mitternacht total betrunken nach Hause. Heim und Hans hatten dann abwechselnd solange noch zu bleiben, bis der Gelehrte kam. Sie mügten ihn dann von hinten durch die Stoffstühle ins Haus hinein lassen. Der Meister wußte nichts davon und alles ging soweit gut, bis

Eines schönen Tages hatte der Gelehrte wieder seinen „Sauabend“ gehabt. Heim und sein Lehrlinge Hans waren so müde von der schweren Tagesarbeit, daß sie, ohne sich noch viel um andere Dinge zu kümmern, sich ins Bett paddeln und schlafen ließen, so daß „ein Auge das andere nicht mehr sah“. Gegen Mitternacht kam der Gelehrte, hin- und herschauend, nach Hause. Es gelang ihm, leicht durch die Worte zu erkennen, und er ging durch Haus herum zum Stuhl. Aber der Gelehrte dachte daran und blieb verschlossen. So oft er auch versuchte, es gelang ihm nicht, die Worte zu erkennen. Die „Jungens“ schliefen sehr, während er in der kleinen Werkstatt allem Anhören nach draußen blieben sollte. Er wußte ein Weitliches; denn vielleicht würden

## Werktag und Arbeitergesang.

Die Seele fühlt in sich selbst zusammen, wenn nicht edle Kunst, große Monumente, erhabende Gestalte unsern dichterischen Geist bedeuten. (Germaine von Stael-Holstein.)

Woche an Woche reicht sich Jahr an Jahr, unaufhörlich wiederholt sich der einzigartig-dauernde Arbeitstag des Werkträgers, der wohl den Einsatz seiner Kräfte fordert, aber niemals die Freude des alten Handwerks, die Freude am Gelingen, am Aufbau des eigenen Werkes erleben läßt. Einziglich unsere Arbeit, in der wir uns selbst nicht mehr "in den und ausdrücken können; denn mechanisch die Griffe geworden, die wir um „loufenden Band“ zu verrichten haben. Wir werden Räder, Hebel, Arme eines Uhrwerks, dessen Gang wir oft nicht übersehen, in denen Aufbau wir einbezogen werden als lebende Glieder einer Maschine.

Aber je einförmiger unter Tagwerk verläuft, um so größer und ungeläufig wird ununterbrochener Schnellzug nach Ereignissen, die uns den Alltag tragen, unter Empfinden freieren, unserer inneren Menschen ersaffen und beschwingen und mit dem Willen an einem neuen Geist einer neuen Kraft und Lebensfreude in uns erwachen.

Wenn der Arbeitstag zu Ende geht, dürfen wir uns endlich wieder leicht fühlen. Je nach Veranlassung werden wir uns freizügig nähern. Täuende bilden den Sporn oder, indem Unterhaltung, die Arbeitsschönheit, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigt, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen, findet sich in den Volksbüchern, und will sie sich künstlerisch ausübend betätigen, in den Sprechern der Arbeiterschaft und nicht zuletzt, in den Arbeitersängern, die längst vereinigt.

Die Liebe zur Musik ergiebt welche Kraft des wertvollen Volkes. Die Blüte der Hausmusik, sowie die künstlerische Zielseitigkeit, wurde abgelöst durch Singen und Musizieren in unteren Arbeitsschören. Es wird in Deutschland nicht allzuviel Zeit gebraucht, die Arbeitsschönen, die für künstlerische Beziehungen Interesse zeigen



### Eine peinliche Überraschung



Großvilstänger des Kaisers von Siam war lange Zeit ein Deutscher mit dem nicht gerade sehr seltenen Namen Karl Mauer. Aber dafür war er ein Mann von seltenen Begabungen und von außerordentlichem Mut. Seine Lebensgeschichte ist so reich an Abenteuern, daß sie ein ganzes Buch füllen könnte. Einmal hatte er den Auftrag erhalten, zwei Rhinoceros zu fangen. Mit einer Schar von Eingeborenen suchte er die Wildnis auf und ging daran, mit Spaten eine Fallgrube auszubauen. Die sollte dann mit Reisern und Zweigen völlig überdeckt und mit Schlamm so überstrichen werden, daß sie wie ein Stiel festen Bodens aussah. Dahinter aber sollte nach dem Regeln „Wer Svet singt man Mause“ ein Waschtempel entstehen, denn die Nachörner füllten sich gern in schamhaften Wässer, um sich zu säubern und sodann ihren von Bremsen und Stechlingen heimgesuchten Körper mit einem Bander aus Morast zu beseitigen.

Während die Malaien noch damit beschäftigt waren, Reis zusammenzutragen, schrie einer von ihnen entsetzt auf. „Im Nu war der Platz leer, denn jeder hatte den



Der Büffel nahm ihn zum zweiten Male an.

nächsten Baum entflektet. Der Trapper Karl Mauer warf den Kopf hoch und rief seinem Gehehrträger. Aber auch er hatte das Weite gegrüßt. Im gleichen Augenblick brachte es im Gehöft, und aus Palmen und Lianengewirr hervor durch ein indischer Büffel, der gefürchtete „Sladong“, tief gekreist den riesigen Kopf mit den Stoßzähnen seines Gehörs. Der Trapper feuerte die letzten drei Schüsse seiner Pistole auf den Angreifer ab und sprang dann zur Seite. Aber jedoch polterte er über eine Baumwurzel und blieb mit vorerstem Fußgelenk liegen, wehrlos bis auf sein Halshinnennetz, mit dem er die Lianenbüschte zu zerhauen pflegte. Der Büffel war nicht an ihm vorbeigekommen, wendete jetzt aber blitzschnell und nahm ihn zum zweiten Male an; nur durch gewandtes Zurückrollen konnte er den Haken ausweichen. Das Tier verbarke einige Schläben, und die wurden ihm zum Verhängnis, denn der Trapper konnte mit dem Halshinnennetz die Schnitt seiner Jagdgetreide treffen; der dreifig Zentner schwere Büffel kam ins Wanzen und brach zusammen, brüllend vor Schmerzen und Wut. Waren jetzt nicht die Malaien geschnaubt von den Blumen herab ihrem Herrn zu Hilfe gerettet, der bald unter den stammenden Beinen des Stieres begraben lag, so hätte das Ereignis wohl noch andere Folgen als ein paar Abohnenbrüche gehabt. Ein rochter Schuß beweiste den Büffel von seinen Leidern. Dann betteten die Begleiter ihren verwundeten Anführer auf weichem Moose. Aber die Räf auf diesem Lager war nur für kurze Zeit, denn der gleiche Büffel und eine wütende Büffelstuh legte wie der Sturmwind herbei. Die Malaien ergriffen den verlegten Trapper, hoben ihn zu einem kräftigen Alt hinauf und brachten dann sich selbst in Sicherheit. Als das grimmige Tier die Gegenstände seines Jormes seinem Angriff entzückt sah, begnügte es sich damit, einmal mit voller Wucht gegen einen der Blühdäume anzurütteln und dann geduldig zu grauen. Den Verfolgern oben auf schwankenden Ästen wurde unheimlich zumute. Wenn würden Hunger und Rattigkeit sie so weit entkräfftet haben, daß sie einen Abstieg wagen mühten? So hatte der Trapper einen glücklichen Erfolg. Die Malaien hatten zwar die Schnittwunden des Büffels wegen fortgewohnt;



So mußte man das böseartige Tier tragen können.

ihre „Kris“, die schlängelförmig gewundene und an der Spitze vergifteten Dolche trugen sie jedoch stets bei sich. Wenn man sie mit ihrem Griff an der Spitze eines Astes beflogte, der als Lanzenkopf diente, dann mußte man das böseartige Tier treffen können. Einige Malaien wurde mit Streichen aus Niederkotz geworfen. Nun aber galt es in Ruhe zu warten, bis die Büffelstuh sich den Jägern so günstig wie möglich darboten würde. Der Trapper lächelte bitter, als er das Tragikomödie seiner Tage überdachte. Fast zehn Mann hoch, noch dazu nicht ganz unbedarfet, auf der Lauer im Geist einiger Bäume, weit drunter – eine Stunde graste! Aber sollte man sich aus lauter Schneid ausgucken lassen? Das wäre ja fast dem Hasskrixi gleichgekommen. Nein – es war schon das beste, die beherrschenden Männer bei guter Gelegenheit zu tödlichen. Und die Gelegenheit kam. Bei dem ersten Treffer, der den Spindaten der Sladong-Kuh zerschmetzte, warf diese den Kopf hoch und sprang aus willigen Augen zu ihren Füßen hinaus. Dann schüttete sie die Wasse ab und tat, als würde sie nichts. Aber der zweite Wurf lag schon fehler. Wie gern dem Geschüll quittierte sie den Empfang der Panze. Nach dem dritten Treffer jedoch konnte sie sich nicht mehr zu längeren Bleiben entschließen. Langsam tratete sie von dannen. Dann aber, als nichts mehr von ihr zu hören und zu sehen war, wagten sich die Malaien von den Zufluchtsorten wieder hinab zur Erde. Vorsichtig folgten sie der Fährte des starken Bildes und fanden sie schließlich verendet im höchsten Büschel der Dschungel. Das Gift des Dolchspitzen hatte eine rasche Vergiftung herbeigeführt. Karl Mauer war seinen Jagdgenossen so gut er konnte, gefolgt. Da wurde er Zeuge einer seltsamen Szene. Die sonst so außerordentlich tapferen Eingeborenen hatten vor dem „Sladong“ eine so grenzenlose Furcht, daß sie erst noch einige Augen aus nächster Nähe entwandten, um auch ja ganz sicher zu gehen. Aber nun war die Gefahr wirklich besiegt.

### Nololo.

Zum Bild zum Ausdrucken.

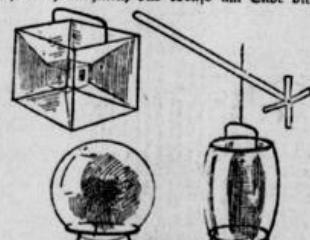


Der kleine Kabouter in blauem Frack und gelben Kniehosen bietet dem kleinen Prinzen im rotsarbenen Kleide ein Marzipanplätzchen an. Beide sitzen auf goldgelben Stühlen mit purpurroten Bezügen und an goldgelbem Tisch. Tisch und Stühlen bleiben weiß. Das Obst in der Schale muß recht bunt werden.

### Verwandelte Seifenblasen.

Wenn man mit Seifenblasen Kunststücke vorführen will, muß man sich eine besonders gute Seifenlösung bereiten. Man läßt Kernseife in lauwarmem Wasser zerlaufen, sieht die Lösung durch ein Tuch und mischt sie mit ebensoviel Glycerin. (Gut schmeckt!) Dann läßt man die Mischung stehen und entfernt später die weiße Haut, die sich an der Oberfläche gebildet hat.

Statt des bekannten Strohhalms kann man ein fingerdickes Papiertropf nehmen, das ebenso am Ende vierteilig



gespalten ist. Damit lassen sich so große Seifenblasen schaffen. Aus diesem Eisenblech liegt man einen Ring und läßt ihm drei Füße an. Ein zweiter Ring mit Honig wird an einem Haken befestigt. Beide Ringe leuchten man mit dem Seifenwasser an und kann nun zwischen ihnen eine Seifenblase aufpusten, die sich dehnt, wenn man den Honigring hebt. Ein Winkel aus Draht, den man in die Lösung taucht, verzehrt sich selbst mit Flächen wie aus Wass und bringt noch mitunter die herrlichsten Figuren in seinem Innern, heißt Winkel kleinsten Formen.

### Fälowieren

Die Menschen haben die sonderbarsten Mittel erbracht, um sich zu schmücken. Kriegsbemalung und Antupi sollen gewiß vor allem Schrecken erregen; aber von der Furcht zur Ehrlichkeit ist nur eine kleine Schild. Der Soldatmaler will bestimmt und bewundert werden. Deshalb bohrt er sich Blöße durch Nasen, Lippen oder Ohren, läßt sich das Haar abschneiden und bemalt sein Gesicht und oft den ganzen Körper mit großzügigen oder bunten, besonders kleinen Farben, die in funkelnden Ornamenten in Kreisen, Binden und Figuren, den Magazin füllen. Vielleicht liegt hierin noch die Absicht verborgen, böse Geister durch solche Schreckenszeugnisse abzuwehren, aber Sichereres läßt sich hierüber nicht sagen. Die einfache



Zwei Mädchen aus Neuguinea.

Bemalung, wie man sie noch hier und da findet, ist natürlich nichts Dauerhaftes. Daher ist man schon früh dazu übergegangen, die aufgetragenen Schmucklinien weiterzu machen, indem man Rachen an ihre Stelle setzt. So schmerzholt diese Operation auch keinem gleichwohl hat sie große Verbreitung gefunden; denn was erträgt man nicht alles, um Bewunderung zu erregen (man denkt an unsere Ehringe oder die Schmifte der Studenten)! Von der Rache ging man dann dazu über, die Haut durch Einschnitte oder Raderläste zu öffnen und die Wunden mit Holzstäbchen oder Stoff auszufüllen, damit das eingeritzte Muster nach der Heilung sichtbar bleibt sollen. Auch Forsthölzer wurden mit Erfolg dazu verwendet, und dann soll solche Farbenimpfung ganz prächtig aus. Nach dem Worte „titau“, das bei den Südsüdländern sowiel wie „richtig“ oder „kunstgerecht“ bedeutet, nennt man diese Art des Schmudens „Tätowieren“, oder besser eigentlich „Tatueren“. Als Gerät kommt der Polymesser dazu, ein Zweigstück mit spitzem Dorn und einem hölzernen Köppel, dessen Verdickung mit Volt umwickelt ist. Die Ornamente werden nun mit Harze auf die Haut aufgetragen und dann mit Dorn und Köppel einpunktiert, so daß nach dem Abwaschen das Muster unter der Haut liegt. In Japan haben sich noch bis vor einiger Zeit sehr viele Leute den ganzen Körper mit bunten Bildern tätowieren lassen, bis die Regelung es verbot, und bei uns haben besonders die Seeleute häufig Brust und Arme volle Tatouierungen.

Wir Menschen von verfeinerndem Geschmack können jedoch den alten Kämmern gatten derartige Verzierungsmalerei auch ohne als verächtlich, und nur den Misselätern brauete man einen Stempel, ein „Grandmal der Schande“ auf. Hebrigton haben bei den alten Negroen die Priester stets drei Rachen auf dem falschen Kopf gehabt. Der Grund dafür ist wohl unbekannt. Die Sitten des Tataniereins ist, wie man aus Sünden erfahren hat, uralt, und selbst beim Höhlenmenschen hat man allen Grund, die gleiche Gewohnheit als vorhanden anzunehmen. Bei den Zwergmännchen allerding, als die die letzten Jahre längst ausgestorbenen Urmenschen angegeben werden, ist das Tatanierein in der Regel üblich, jedoch noch nicht besonders gut ausgebildet.



Javaner mit Körpertatouierung.

### Nordenham.

Keine Gefahr des Verlustes unserer Alte. Über das Einland der Küsten sind die Antiquitäten der Wissenschaften reich aufzuteilen. Einige Gebäude nehmen auf Grund ihrer Ausführungen an, daß sie Jahrhunderte eine Sonderung von 30 bis 60 Zentimeter an der Nordküste erreicht, andere reden mit nur fünf bis zehn Zentimetern, während für gewisse Küstentypen überhaupt keine Sonderungen in Betracht kommen. Wo jedoch nachweisbar ist, und das ist in unserem Gebiet der Fall, so ist die Sonderung auf ein Zollmengenmaß der Nordküste durch Schwellenland, wie in den Marschen beobachtet werden kann. Der Moorbochan führt in die schweren Erdmassen ein, ebenso wie einer Gefahr des Verlustes unterliegt. Es kann jedoch keine Rade sein. Auch davon nicht, daß dieses vielleicht nach Jahrtausenden verschwindet. Am Übrigen wird bei uns wie in anderen Landesteilen an der Nordküste der Landwirtschaft betrieben. Der Ertrag ist ein nachweisbarer Verbraucher, so daß irgendwelche Bevölkerungssteigerungen kaum etwas am Platze ist.

Auf Grund geraten. Seit einiger Zeit hat sich ungeliebte zwischen „Union“ und Petrolimpier eine Sandbank gebildet. Gestern morgen lief hier der dänische Dampfer „Gudrun Moers“ auf und konnte erst nach geraumer Zeit durch Schleppschiffe wieder abkommen.

Eine Reise durch den Schwarzwald. Einen Lichtbildervortrag über dieses Thema hält am Konsumwerbegesetz der Sektion des Konsum- und Sparvereins „Unterwegs“. Genießt Rummich. In Baden-Baden beginnend, führte er in großer Zahl erschienenen Gäste durch die schönsten Teile des Schwarzwalds bis zum Bodensee. Wer den Schwarzwald nicht kennt, wird beeindruckt von seinen Schönheiten. Wer ihn aber selbst durchwandert hat, den drückt jedes gehäutete Bild eine fröhliche Erinnerung. Reichlicher Beifall lohnte den Redner am Schlüsse seines ausgedehnten Vortrages. Im weiteren Verlauf des Konsum-Werbegesetzes war für gestern nachmittag ein Lichtbildervortrag und eine gemeinsame Kaffeefest für die Kinder der Mitglieder vorgesehen. Unter der Führung von freiwilligen Helferinnen zogen die Kleinen in zwei geschlossenen Gruppen zur „Kreideburg“ in Atena. Für die Erwachsenen wurde ein Unterhaltungsabend veranstaltet mit einem ähnlichen Programm wie am Vortrage im „Spartenhof“.

Holzstrangenfest. Das evangelische Schulkollegium hat den ihm unterstellten Schülern Anweisung gegeben, aus Anlaß des Holzstrangenfestes am Sonnabend, dem 3. März, in angenehmer Form den Opfer- und Weißtripes zu geben. Am Sonntag, dem 4. März, ist für öffentliche Lanzvergnügen eine Feierfeier erstellt worden.

Prinzipien vor dem Amtsgericht. Wie man wohl der Punkt, so gehört zu den Strafverfügungen der Gerichte die Geldstrafen. Was was für lächerliche Sachen manchmal die Gerichte dabei bestimmt werden, ist direkt staunenswert. Die

Prinzipien nehmen, wie Statistiken beweisen, immer mehr zu. Auch die lege Straffung des bisherigen Amtsgerichts hatte sich mit drei Prinzipien begnügt: Ein Landwirt aus Norden stand als Prinzipialgericht vor Gericht, weil er den Prinzipialgericht in einer Wirtschaft beleidigt hatte. Der Prinzipialgericht musk dafür 100 Reichsmark (eventuell für je 50 Reichsmark einen Tag Gefängnis) und die Kosten blechen. Das Hauptverfahren war gegen einen Landwirt aus Schweinfurt erhöht worden, weil er von dem Prinzipialgericht in einer Wirtschaft gelagert hatte, derselbe habe einen anderen betrogen. Das Urteil lautete auf 100 Reichsmark Geldstrafe, eventuell für 50 Reichsmark einen Tag Gefängnis, sowie Tragung der Kosten. Dem Prinzipialgericht wurde die Publikationsbefreiung zugewiesen.

Zu 600 Reichsmark Geldstrafe, eventuell 20 Tagen Gefängnis, verurteilte wurde ein Landwirt aus Genshamer-Oberdeich, weil er einen Landwirt in der öffentlichen Meinung darüber heraußtrug, daß er zu einem Dritten erträglich, der Prinzipialgericht habe als Vorwand 3000 Reichsmark Mündelgeld für sich behalten und habe sich auch anderweitig unberechtigt Vorteile verschafft.

Fußballsport. Am kommenden Sonntag findet in Nordenham das jährliche Rückspiel der beiden ersten Mannschaften vom Sportverein Freiheit-Bremen und Nordenham-Einswarden statt.

Die Bremer als technisch gute und kluge Mannschaft bekannt ist, wird der Sieg des Spieles jedem Sportinteressenten sehr empfohlen.

Glockenpost. Zum Markt gewesen: 2. März: „Berlin“, Kapl. Jungblod, von Island in Aberdeen. Abholst: 2. März: „Wien“, Kapl. Renken, nach der Nordsee; „Leipzig“, Kapl. „Buk“, mit Gang von Aberdeen nach Gevelsberg. – Anfang: 2. März: „Chemnitz“, Kapl. Zollen, von Island in Gevelsheim.

### Nordwestdeutsche Rundschau.

Sonne. Vorbereitung zum Volksschul- und Bürgervereins-Dienst. Der Bürgerverein Marienfeld-Sonne trifft schon jetzt seine Vorbereitungen für das am 24. und 25. Juni zu feiernde Volksfest, bei dem auch wieder ein Kindersumzug vorgesehen ist. Die obligaten Buden und Schaustellungen werden nicht fehlen, so daß ganz Sonne wieder auf den Beinen sein wird. Bei der großen Abhängigkeit, die der Verein in der Bevölkerung hat, wird wieder mit einem solchen Gelingen gerechnet werden können, wie es fast immer bei seinen Fests der Fall ist. So war auch die Feier des 30-jährigen Bestehens des Vereins beim Wirt Heißler ein voller Erfolg. Besonders die Schwing des Mitbegründers Reinder und seiner Tochter war ein Höhepunkt, der riesigen Empfindung hinterließ. Auch die Aufführungen des Festtheaters haubteten landesfürstliche Aufnahme bei den zahlreichen Hörern. Ebenso die mit voller Hingabe zum Vortrag gebrachten Gesangsstücke

des Volksschuls. Nach die sonntigen, in bunter Folge zu Gehoben gebrachten Vorleseungen folgen viel Anfang, hierbei leben besonders die Theatervorlese gezeigt, die Vorzüglichkeiten boten. Das anschließende Tanzvergnügen runde aus, auch diesen Abend wieder harmonisch ab, so daß alle Teilnehmer auf ihre Kosten kamen und der Verein neuen Anreben gewann.

Werkzeugmuseum. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch nichts Bestimmtes.

Moers. Das Umwissen eines Arbeiters durch Gewerkschaft. An Ihnen wurde das Anwesen des Arbeiters Specht ein Opfer des Neuers. Das Gebäude brachte vollständig niederr, doch loll das lebende Inventar zum Teil gerettet werden. Ein Uebereinschungserlaubnis verlautet bislang noch







# Kleider-Stoffe



<b>Chevrot</b>	reine Wolle, marine und farbig . . . . .	Meter	<b>1.85</b>
<b>Popeline</b>	reine Wolle, doppelt breit . . . . .	Meter	<b>2.25</b>
<b>Kasha</b>	reine Wolle, neue Musterung . . . . .	Meter	<b>2.95</b>
<b>Chinakrepp</b>	bedruckt, Kunstsiede . . . . .	Meter	<b>4.75</b>
<b>Velvet</b>	schwarz und farbig, prima Körperware . . . . .	Meter	<b>4.90</b>
<b>Rips-Popeline</b>	130 cm breit, reine Wolle . . . . .	Meter	<b>4.90</b>
<b>Taft</b>	prima Wolle, aparte Farben . . . . .	Meter	<b>5.75</b>

<b>Frauscha</b>	130 cm breit, reine Wolle . . . . .	Meter	<b>5.75</b>
<b>Marocain</b>	bedruckt, für Blusen und Kleider . . . . .	Meter	<b>5.90</b>
<b>Grêpe-Gaïd</b>	reine Wolle . . . . .	Meter	<b>5.90</b>
<b>Fresco</b>	für Mäntel und Jackenkleider . . . . .	Meter	<b>6.30</b>
<b>Kasha</b>	gemustert und einfarbig . . . . .	Meter	<b>6.90</b>
<b>Kostümstoffe</b>	elegante Muster . . . . .	Meter	<b>8.25</b>
<b>Camakin</b>	für Jacken und Mäntel . . . . .	Meter	<b>9.90</b>

Täglicher Eingang von Frühjahrs-Neuheiten  
in Kleiderstoffen

Woll-Bordüren, Shetlands,  
Stricklamés, Canevas, Watch-  
seide, Wollmusseline usw.

Zur Konfirmation  
empfehlen wir  
in großer Auswahl  
Kleider, Mäntel, An-  
züge, Wäsche, Hämle, Kra-  
vatten, Strümpfe, Socken,  
Hosenträger, Taschentücher

# Bartsch

& von der Prellie

**NWK Wolle**

**Wilhelm Gundlach**  
Bremen, Wachstraße 27/28  
Fernruf: Domshofe 2530

**Hausmeister**  
für alle Zwecke gütig  
**Hausmeister**  
Bassellanzüglich,  
Chef Kümpf  
Längsbandrollen  
Taschentücher  
usw.

## Giebelsburger Heim.

Gemeinde in eine Gefährdung befindet.  
Vorstand: Dr. Stoffel, Wolf-  
tutte. — Eine Standorter Bitten.  
Unterhaltungsmögl.

Paul Dukx e.

**Arbeiter-Wohlfahrt**  
Ortsgruppe Bützowringen Wilsdrumshagen  
am Freitag, dem 9. März, abends 8 Uhr,  
im „Schlösschen“. Großer

## Wohltätigkeits-Theater-Abend

zum Belieben bedürftiger Schulenläden.

Zur Aufführung gelangt

**Familie Kuhle**  
Sammeln in 3 Akten von Karl Sebe.  
In den Szenen Romantik und Schubert vom  
Wohltemperierten Klavier.

Gitarrenkonzert. Weisse Sonate von 10 Pf. und bei  
identischen Minuten. Mit einem der Theatergruppen lädt  
Kuhle in der Schule des Theaters zu hören.

So recht gegen Beifall nicht ein  
Ziel.

Die Eröffnung.



## Deutsche Ruhrtöhlen und Briketts

Jeder Kohlenhändler führt sie unter der Bezeichnung „Ruhrtöle“. Kohlensorten mit anderen Namen sind überwiegend ausländischen Ursprungs.

Ruhrtöle ist aschearm, heizkräftig und daher sparsam!

**Nordsee station**  
Sonntag 4. März 1928  
Großes Tanz-Kräntzchen  
Blatt Muht  
Gäste bestellt ein  
Kontakt-Sandmesser

Hauptantritt:

**1400 Auto - Weiss**

Konkurrenzlos Preise:  
groß und Kleinmutterbetrieb.

**Hanfsaal**

Jeden Samstag

6. Mitt. Tanz-Kräntzchen

kontinuierliche Muht

Es lädt regelmäßig ein  
zu Bützow. 450

**zu spät kommen**

bedeutet

**Hanfaustall!**

Wecker unverzüglich

und gut bei

Chr. Grün, Uhrmacher

Wilsdrumshagen. Str. 10

**Rathaus - Striderel**

Untersturz losse

Wiederholung 10.30

der Str. Oberstiege

Wiederholung 10.30

Franz Joh. Woening,

Schillerstraße 8.

**Essst mehr Früchte,**  
und Ihr bleibt gesund!

## Colosseum und Apollo

Ab heute! Sonnabend ab heute!  
Der Film der tausend Sensationen  
Greta Garbo

**Totentanz der biebel!**  
Ein Film von unverhörbarer Wucht und Spannung. 10 Akte.

Regie:  
Fred Nibley, der Regisseur des „Ben Hur“.

Fernseh:  
Norma Shearer

in

**Die große Nummer!**  
Die wundersame Geschichte einer kleinen Stenotypistin.

Ein Film von Liebe und Intrigen, in welchem man ein  
ganzes Variété-Programm sieht.

**Lustspiel — Opto-Wochenstück.**

Haben Sie unsere neue Musik  
im Colosseum schon gehört?  
Wenn nicht — es lohnt sich!!

**Aquarium**  
Bonnstraße 10.  
**Neue Plattfläche**  
Sonntags 10.30 Uhr  
Eintagspreis

Sonnige 10.30 Uhr  
Dortmund 10.30 Uhr  
Hannover 10.30 Uhr  
Berlin 10.30 Uhr

**Audi-Laden**  
Audi-Laden

Wohnen Sie ab dem 1. März  
in einer neuen Wohnung  
in Bonn. Es ist eine  
gewöhnliche Wohnung  
mit einem kleinen Balkon  
und einer großen  
Terrasse.

**Großes Straße.**  
Dortmund 10.30 Uhr  
Hannover 10.30 Uhr  
Berlin 10.30 Uhr

**Ein Hausmachen**  
auf dem besten Platz  
in Bonn. Ein großes  
Balkon, ein großer  
Garten, ein großer  
Balkon.

**G. & H. Janhen**  
Kieler Straße 62  
u. Götterstraße 51.

**Wintersommer**  
billig zu vermieten. So  
er 1. 1. 1928 v. 1. 1. 1929  
über zweieinhalb Jahre  
gegen Mietz. 800,- DM  
v. R. 1928 bis 1. 1. 1929  
gegen Mietz. 800,- DM

**Räumen einzuholen,**  
Büchsen billig zu verkaufen.  
Mit Mietz. 800,- DM  
gegen Mietz. 800,- DM

**Dankeskunst.**  
All den denen, die unsrer lieben Entscheidungen  
das letzte Gelebt geben, für die vielen Kreuz-  
zeichen, welche für die treueren Worte des  
seinen Führer-Harnes sagen wir erneut herz-  
lichen Dank.

In Namen der trauernden Unterbliebenen:  
W. Ernestine Liebig.

## Weihacht Übernahme

Habe seit dem 10. Februar d. J.

**Grages Hotel und Restaurant**

Seit Nord- und Westküste übernommen  
und empfiehlt die besten Speisen mein  
Küche und grässt Blümchen.

Es soll mein Geschäft ein allen Anfragen  
meiner werten Gäste gerecht zu werden.

**Gründungsfeier**

am Sonnabend dem 2. März, und Sonn-  
tag den 4. März. Konzert, Tanzabende.  
Hierzu lädt alle Freunde, Bekannte und  
Gäste herzlich ein.

**Albertus Virg.**

NR. Meine Wohnung befindet sich ab 1. März  
in Grages Hotel u. d. Nord- und Westküste.

Paul Niemann. Nach oben bereit.

**+ Janhens +**

**Ecorin - Salbe**

seit 14 Jahren vorzüg-  
lich bewährt bei Stom-  
ach aller Art, ob nun  
Brüten, Steinkräuter  
getrocknet, Gräsern  
ob, Blattauszüge usw.

zu kaufen in allen Apotheken.

**Hafer - Apotheke,**  
Rütingen Roonstr. 16  
Telefon 668.

Aufnahmen über vorzügliche  
Gebäude - Anreise  
der G. Janhen, Rütingen, Bremen.

**Hafer - Salbe**

Stadtteil nach 20.12.

**G. & H. Janhen**

Kieler Straße 62  
u. Götterstraße 51.

**Wintersommer**

billig zu vermieten. So  
er 1. 1. 1928 v. 1. 1. 1929  
über zweieinhalb Jahre  
gegen Mietz. 800,- DM  
v. R. 1928 bis 1. 1. 1929  
gegen Mietz. 800,- DM

**Bücher aller Art**

**Bauh. Hug & Co.**

**Mariechen Müller**

**Hans Jung**

**VERLOSTE**

Rütingen 2. März 1928

**Dankeskunst.**

All den denen, die unsrer lieben Entscheidungen  
das letzte Gelebt geben, für die vielen Kreuz-

-zeichen, welche für die treueren Worte des

seinen Führer-Harnes sagen wir erneut herz-

lichen Dank.

In Namen der trauernden Unterbliebenen:

W. Ernestine Liebig.



# "Unser großes Frühjahrs-Angebot"

Die  
Merkmale  
dieses  
Verkaufs:

Eine riesige,  
selbst verwöhnten  
Ansprüchen genü-  
gende Auswahl.

Neuzeitliche,  
gefällige Muster  
für jede  
Geschmacksrichtung.

Verkauf  
nur guter,  
erprobter  
Qualitätswaren.

Billige,  
der jetzigen  
Käufkraft an-  
gepaßte Preise.

imitiert  
**Smyrna-**  
Vorleger  
leuchtende Farben  
90/150 7.90, 60/120 3.50  
50/100 2.40

## =Gardinen=

<b>Gardinen</b>	<b>0.28</b>
aute anseuerfreie Qualität. Mtr. 1.10 0.95	<b>0.68</b>
<b>Gardinen</b> , volle Breite, in entzückend. Mustern . . . . .	<b>1.35</b>
<b>Spannstoffe</b> , ca. 150 breit, in soliden Qualitäten . . . . Mtr. 1.45 1.25	<b>0.88</b>
<b>Spannstoffe</b> , ca. 150 br., neue sparte Ausmusterungen . . . . Mtr. 2.45 2.10	<b>1.85</b>
<b>Spannstoffe</b> , ca. 150 breit, in herr- lichen neuen Mustern . . . . Mtr. 3.45 2.95	<b>2.45</b>
<b>Gitterstil</b> , gem., 150 breit, für aparte Herrenzimmeredekoration . . . . Mtr. 3.45 2.95	<b>2.75</b>
<b>Voll-Volle</b> , farbig gestuft, ca. 115 br. letzte Neuerungen . . . . Mtr. 4.25 3.75	<b>2.95</b>
<b>Cambrio</b> , ca. 150 breit, der geschmack- volle neuartige Vorhangsstoff. Mtr. 3.50	<b>2.75</b>
<b>Gardinen-Mull</b> , ca. 120 br., lach. getupft Mtr. 1.65 1.45, weiß getupft Mtr. 1.35	<b>1.10</b>
<b>Gardinen-Mull</b> , mit Volant, mit far- bigen Tupfen . . . . . Mtr.	<b>1.60</b>
<b>Gardinen-Nessel</b> , ca. 80 br., mit echtarbigen Streifen . . . . . Mtr. 0.44	

### Anfertigungen

von Dekorationen in geschmackvollen Ausführungen bei billigster Berechnung

<b>Künstler-Garnituren</b> , 2 Schals, 1 Querbein, g. Gebrauchsqual. 7.50 4.90	<b>2.75</b>
<b>Künstler-Garnituren</b> , 2 Schals, 1 Querbein, geschmackv. M. 12.50 11.90	<b>9.75</b>
<b>Volant-Garnituren</b> , 2 Schals, 1 Querbein, zum Kästen . . . . 16.75 14.50	<b>11.90</b>
<b>Muras-Garnituren</b> , 3 teilig, in schönsten Mustern . . . . 12.50 8.75	<b>5.90</b>
<b>Halbstores</b> , in gut Tüll u. Etamine Qualitäten . . . . . 3.90 2.50	<b>1.75</b>
<b>Halbstores</b> , in Gitterstil, Crochet u. Filet, letzte Neuerungen . . . . 11.50 9.75	<b>7.90</b>
<b>Halbstores</b> , Meterware, f. extra breite Panzer . . . . . 9.50 6.25	<b>4.50</b>
<b>Bettdecken</b> , 2 bettig, in prachtvollen neuen Mustern . . . . . 11.90 7.50	<b>5.90</b>
<b>Künstler-Leinen</b> , ca. 80 br., sparte Streifen . . . . . Mtr. 1.35	<b>0.88</b>
<b>Rolle-Cöper</b> , ca. 80 breit, stark lädi. Qualitäten . . . . . Mtr. 1.25	<b>0.95</b>
<b>Rolle-Damast</b> , ca. 80 br., neu Aus- musterung . . . . . Mtr. 1.75	<b>1.50</b>
<b>Etamine</b> , ca. 150 breit, nur dichte Qualitäten . . . . . Mtr. 0.98 0.58	<b>0.46</b>

Sämtliche Zutaten, wie Zugvorrichtungen,  
Messing-Garnituren, brünierte Messing-  
Garnituren, Gardinen - Kästen, Eierstab-  
Garnituren in grosser Auswahl

## =Teppiche=

<b>Imit. Haargarn-Teppiche</b>	<b>17.50</b>
aus solide, ca. 200/300 23.50 170/240	
<b>Haargarn</b> , der moderne	<b>62.00</b>
Stranztepp., ca. 200 300 86.00 69.00	
<b>Wollplüscher-Teppich</b> , erprobte, gute Qual., ca. 20-300 117.00 89.00	<b>69.00</b>
<b>Velour-Teppiche</b> , dichtgestrickt Größe . . . . ca. 200/300 145.00 122.00	<b>98.00</b>
<b>Wolltapestry-Tepp.</b> , äus. dank- bar, L. Lehr., ca. 200/300 122.00, ca. 170/240	<b>37.00</b>
<b>Linoleum-Teppiche</b>	<b>21.50</b>
ca. 300/300 26.60 25.75, ca. 200/250	

<b>Cocos-Läufer</b>	<b>1.95</b>
ca. 90 cm breit Mtr. 2.90, 67 cm breit Mtr. 2.25	
<b>Haargarn-Läufer</b>	<b>3.90</b>
ca. 67 cm breit, spa. Streifl. Mtr. 6.50 4.80	
<b>Cocos</b> zum Auslegen großer Räume	
2 Mr. breit . . . . . Mtr. 7.90	<b>7.25</b>
<b>Linoleum-Läufer</b>	
ca. 90 cm br. Mtr. 3.40, ca. 67 cm br. Mtr. 2.50	<b>2.10</b>
<b>Läuferstoffe</b> , ca. 65 cm breit, aus stark abgerundeten Formen . . . . . 2.95 1.95	<b>1.45</b>
<b>Bettvorleger</b>	
in Tapestry, Haargarn u. Plüscher 9.50 6.50	<b>4.75</b>

**Stragula** der billige Teppich für jedermann **9.00**  
200/300 18.25, 200/250 15.25, 150/200

## Dedken Möbel-Stoffe

<b>Tischdecken</b>	<b>1.90</b>
grau Leinen, gemustert . . . . . 3.50 2.75	
<b>Tischdecken</b> , volle Größe, Gobelin- gewebe, sch. Hüm.- u. Pers.-M. 16.50 12.50	<b>9.75</b>
<b>Gob.-Divandecke</b> , aparte Streifen, Bordüren- u. Fersermuster, 32.50 24.50	<b>19.75</b>
<b>Fußboden-Divandecken</b>	<b>44.00</b>
ca. 150/300 cm, eute Perserkop., 59.00	
<b>Steppdecken</b> , volle Größe, dekor- ativer Saum . . . . . 19.75	<b>14.50</b>
<b>Möbel-Plüscher</b> , ca. 130 cm br., nur geschmackvolle Muster . . . . . 12.75, 10.50	<b>6.90</b>

<b>Dekorations-Rips</b>	<b>1.95</b>
ca. 120 cm breit, mit aparten echtfarbenen Streifen . . . . Meter	

Beachten Sie bitte unsere 5 Spezial-Schaufenster in der Bahnhofstrasse

<b>Bezugstoffe</b> , ca. 130 cm breit, für Sofas und Chaiselongues . . . . . 3.90 2.75	<b>1.50</b>
<b>Dekorationsstoffe</b> , Kunsteide, ca. 130 cm br., ec-farbig. Mtr. 6.25 4.90	<b>3.75</b>
<b>Flammé-Rips</b> , ca. 130 cm breit, für neutrale Dekorationen . . . . Mtr. 10.75	<b>6.75</b>
<b>Wandbehänge</b> , Gobelin gewebe, mit schönen Landschaften . . . . . 10.75 8.50	<b>6.90</b>
<b>Fuß-Divandecken</b>	
ca. 150/300 . . . . . 48.00	<b>36.50</b>
<b>Kissen Garnituren</b> , Sitz- und Rückenkissen, Haibwohlfüllung . . . . . 4.50	<b>3.25</b>

<b>China-Teppiche</b>	<b>5.90</b>
in soliden Qualitäten . . . . . ca. 130/190	

**Darmstadt A.G.**

